

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 126

Mittwoch, 3. Juni 1925

32. Jahrgang

Die Brücke!

Eine Mission des Elsaß.

Dr. L. Lübeck, 3. Juni.

Am Pfingstsonntag war in Straßburg eine große Sache. Der französische Ministerpräsident Painlevé und Doumergue, der Präsident der Republik, weilten in der Hauptstadt des ehemaligen deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen. Ihnen zu Ehren gab der Generalkonvent ein Frühstück, wie es mal so üblich ist bei festlichen Anlässen. Und bei diesem Frühstück wurden allerlei Tischreden gehalten, wie es eben auch üblich ist. Alle möglichen Leute redeten, zwischen Hors d'oeuvre und Fisch, zwischen Fisch und Fleisch, zwischen Wein und Sekt usw.

Welterschütternde Dinge werden bei solcher Gelegenheit gewöhnlich nicht erzählt von den verschiedenen älteren Herren mit wohlgerundetem Bäuchlein und Glase. Und gerade im Elsaß hätte es auch wenig Sinn, mit mehr oder weniger patriotischen Tischreden irgend welchen Eindrud hervorzurufen zu wollen. Die Elsäßer glauben's ja doch nicht. Zu bunt und wechselvoll waren die Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer Geschichte machen mußten. Sie hörten die frommen Brüstungen preussischer Kommandorenen und dachten sich ihr eigen Teil dabei, sie hören jetzt die schmelzenden wohlklingenden Satzgebilde französischer Staatsmänner, und auch dabei machen sie sich ihre eigenen Gedanken. Meist ist es so, daß die richtigen Elsäßer, die bei solchen Festlichkeiten teilnehmen, während der offiziellen Tischreden tiefinnige Betrachtungen über die vorhandenen Weine anstellen. Das verdirbt ihnen die Laune nicht.

Und doch wurden bei dem Pfingstbesuch der französischen Staatsoberhäupter Worte gesprochen, die gerade die anwesenden Elsäßer aufhorchen ließen. Diese Worte kamen aus dem Munde Painlevés. Wer ist Painlevé? Painlevé ist ein alter Freimaurer; ein Kampfgenosse Folas war er zur Dreyfußzeit; Wortkämpfer für die Ideen der Menschheit und der Freiheit aus den Kammern der großen Revolution. Gewiß sitzt er mit dem unglücklichen Briand in Kabinett zusammen und mit dem konservativen Caillaux. Aber — von Zeit zu Zeit brechen bei dem starrköpfigen und philosophischen Mathematiker die alten Ideale des Jakobinerklubs und der Großloge durch und er findet Worte, die über den Rahmen der Regierungspolitik hinausfliegen.

Im Elsaß waren für solche „Enteignung“ alle Vorbedingungen gegeben. Das Elsaß ist in seiner überwiegenden Mehrheit streng katholisch und leistet deshalb bei Wahlen den Rechtspartei den Gefolgsschaft. Trotzdem haben sich in den letzten Monaten im Elsaß Dinge abgepielt, die gerade den französischen Nationalisten sehr unangenehm sind. Aus einem Streit um den Religionsunterricht entwickelte sich der Zustand einer gefährlichen Spannung zwischen dem Elsaß und Frankreich. Diese Spannung ste im Elsaß, gerade in katholischen Blättern, Stimmen aus, die allgemeinen Aufsehen erregten. Ganz offen schrieben einige führende Blätter, daß es nicht nur um die Religion gehe, sondern um den Religionsstreit entlade sich die ganze Unzufriedenheit des elsäßischen Volkes über die französische Verwaltung und über die Veruche der Franzosen, den Elsäßern ihre Sprache, ihre besonderen Eigenheiten abzudrosseln.

Eine Sprache war das, die deswegen für Paris doppelt unangenehm klang, da sie von Kreisen stammte, die beim besten Willen nicht als „Voces“ abgetan werden konnten, aus Kreisen, die rein gefühlsmäßig für Deutschland nichts, für Frankreich aber alles empfinden.

Painlevé hatte nun die Aufgabe, eine Entspannung zwischen Straßburg und Paris anzubahnen. Dabei kam er auf den nahelegenden Einfall, zunächst seine alten Ideale des Friedens, der Freiheit und Völkerverständigung zu verkünden, die ja bei dem schwergeprüften elsäßischen Volke immer Anklang finden, und dann baute er auf dieser Grundlage das eigentliche Kernstück seiner Rede auf. Er sagte:

Könnte nicht das Elsaß durch den ihm eigenen Geist dazu beitragen, daß sich die Völker gegenseitig verstehen? Ein Tag werde kommen, wo die bitteren Enttäuschungen der Nachkriegszeit die wahren Lehren des Krieges zum Vorschein bringen, wo die Völker die hagerfüllten engen Schranken niederwerfen werden, wo die Völker erkennen werden, daß es besser sei, nicht um sich gegenseitig zu töten, sondern um zusammenzuarbeiten. Dieser Tag werde mit seinem wohlthuenden Schimmer herankommen und werde das französische Elsaß in dem verdöhten Europa zum Herd der Zivilisation machen.

Diese Worte waren es, die den Elsäßer aufhorchen ließen. Berühren sie doch in ihrem innersten Klang das Empfinden gerade der besten Elsäßer, der jungen Generation. Diese junge Generation ist im Innersten zerrissen, gefühlsmäßig vom kaiserlichen Deutschland immer und stets abgestoßen und angeekelt, verstandesmäßig aber hingezogen zu dem kammernwarden und in seinen Leistungen so überlegenen deutschen Volk. Diese Zerrissenheit, heute oberflächlich überflutet mit der ersten Begeisterung des französischen Sieges und Einmarsches, wird in Wirklichkeit auf Jahrzehnte hinaus den Charakter und auch das Geistesleben des elsäßischen Volkes verhängnisvoll beeinflussen. Gerade deshalb gibt es viele Suchende, die diesem Verhängnis entgehen wollen, die ein Neues, Anderes suchen. Und diese Suchenden sind es, die seit Jahren im Elsaß, wenn auch zaghaft zunächst, den Ruf erheben: „Weshalb müssen Deutschland und Frankreich denn Todfeinde sein? Wir kennen beide. Beide haben der Menschheit Großes geschenkt, beide haben ihre weiteren Aufgaben, beide ihre Vorzüge und ihre Mängel!“

Wenn diese Möglichkeit besteht, wenn Verständigung und Annäherung an die Stelle des Hasses treten, dann fallen in Europa Schranken, die ein Jahrzehnt Blut und Elend bedeuten. Dann ist der Weg frei zu einem neuen Europa, und in diesem neuen Europa wird das Elsaß nicht mehr wie bisher der Herd der Kriegsgeschichte sein, sondern der Herd der Verständigung: die Brücke!

Auf solchem Wege sucht das junge Elsaß neues Land, auf das es sich retten kann; sieht es das Ziel, dem es dienen will mit heiserer Ueberzeugung und Hingabe. Heute ist das Elsaß eine Schranke zwischen Deutschland und Frankreich, morgen soll es die Verbindungsbrücke zwischen beiden sein. Die deutsche Regierung hat auf diesem Weg den ersten kleinen Schritt gemacht mit dem Sicherheitsangebot. Painlevé gibt diesem ersten deutschen Schritt den großen idealen Schwung. Damit ist die Bahn frei zu einer Entwicklung, die sich trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller beiderseitigen Vorbehalten durchsetzen muß, im Lebensinteresse Deutschlands, Frankreichs und Europas, nicht zuletzt aber auch für die Freiheit und den bleibenden Eigenwert des elsäßischen Volkes selbst.

Wie fragen daher einen hohen Senat: Wie steht Lübeck im bayrisch-preussischen Streit um die Amnestievorlage? — Und weiter: Wie hat sich der Vertreter Lübecks bei der Abstimmung im Reichsrat über die Revision der bayrischen Volksgerichtsurteile verhalten? Hoffentlich bekommen wir bald Antwort.

Noch ein paar Tage harren auf den Text der Entwaffnungsnote.

Verzögerung auf Wunsch der deutschen Regierung

SPD. Paris, 2. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die ursprünglich für Dienstag vorgesehene Ueberreichung der alliierten Entwaffnungsnote in Berlin ist, wie vom Quai d'Orsay mitgeteilt wird, auf Wunsch der deutschen Regierung auf Donnerstag verschoben worden. Nach einem telegraphischen Bericht des französischen Botschafters in Berlin soll ein dahingehendes Ersuchen von dem Reichsanwalt selbst gestellt und mit der Abwesenheit des Herrn Stresemann von Berlin begründet worden sein. Das Auswärtige Amt hat zu gleicher Zeit mitgeteilt, daß es mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten der Ueberlegung nicht in der Lage sei, die Note bereits zwölf Stunden nach ihrer Ueberreichung zu veröffentlichen, und mit Rücksicht darauf gegeben, auch die Bekanntgabe in den alliierten Hauptstädten bis zum Sonnabend zu verzögern.

Vielleicht hätte man in Berlin auf eine verzögerte Uebermittlung der Note verzichtet, wenn von vornherein Klarheit darüber bestanden hätte, daß die französische Regierung von der gewünschten Verzögerung Gebrauch machen würde. Ist es doch ein sonderbarer Zufall, daß jetzt, wo die seit Monaten geforderte Note in Berlin liegt, Herr Stresemann sich auf Reisen befindet. Dafür hätte er sich wirklich einen anderen Zeitpunkt aussuchen können. Man wird im Auslande mit Recht sagen, die Herren, die es anfänglich so eilig hatten und die für die Maximierung von Köln so „herzvoll“ waren, sind jetzt nicht da, wo sie ihre „Liebe zum Abwarten“ durch wertigen Eifer bewähren könnten.

England und Frankreich.

Was wird aus dem Sicherheitspakt?

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Wohl selten ist eine politische Entscheidung von ausschlaggebender Tragweite für die große Öffentlichkeit so völlig unbemerkt geblieben wie die Entschlüsse, die das britische Kabinett in seiner jüngsten Sitzung gefaßt hat. Ein großer Teil der hiesigen Zeitungen, und nicht nur die sogenannte Bilderpresse, haben es überhaupt nicht für notwendig befunden, die Aufmerksamkeit der Leser darauf zu lenken, daß etwas geschehen sei. Nur der „Manchester Guardian“, der in der Person George Glasgows einen politischen Journalisten von wachsender politischer Bedeutung besitzt, hat die Öffentlichkeit davon unterrichtet, daß man sich in der dringlichsten außenpolitischen Frage an einem Wendepunkt befinde. Auf Grund dieser Darstellung und eigener Information kann die politische Lage nach der entscheidenden Ministerrats-Sitzung vom Donnerstag wie folgt umrissen werden:

Das monatelange Leitethema in der Frage des Sicherheitspaktes, das seit dem französischen Echo auf die große Rede Chamberlains im Unterhaus zur Gewohnheit geworden war, ist vorüber. Der Ministerrat hat sich — wie verlautet, sogar einmütig — gegen jede Zumutung, England in die osteuropäischen Fragen hereinanzuziehen, ausgesprochen. Die englische Regierung steht nunmehr eindeutig gegen eine Erweiterung des Sicherheitspaktes im Sinne der französischen Wünsche, wie sie seit ihrer ersten Stunde gegen das Genfer Protokoll gestanden hat. Die englische Regierung ist jedoch nach wie vor bereit, an einem belgisch-französischen Sicherheitspakt mit Einschluß Deutschlands teilzunehmen. Nach allem, was bekannt geworden ist, wird sich Briand in den nächsten Tagen im Besitze einer neuen, endgültigen Darstellung des britischen Standpunktes befinden, die an Deutschland nichts mehr zu wünschen läßt. Damit liegt die weitere Entscheidung bei Frankreich, und es kann nicht geäußert werden, daß die Entscheidung für Frankreich äußerst schwierig, wenn nicht beinahe unmöglich ist. Denn es bedeutet für Frankreich ein Entweder-Oder, wo es bisher mit einem Sowohl-Als auch rechnen zu können geglaubt hat. Frankreich weiß nunmehr, daß es die Garantieung der Grenze mit Deutschland durch England nur haben kann, wenn es auf die Einbeziehung seiner östlichen Vasallen und ihrer Grenzen verzichtet. Die Alternative für Frankreich lautet nunmehr, entweder ein Friedenspakt am Rhein mit Unterstützung Englands oder europäische Politik auf eigene Faust mit Hilfe seiner mehr oder minder zuverlässigen Verbündeten im Osten Europas.

Nach dieser jüngsten Entscheidung des britischen Kabinetts muß auch in Frankreich die Klärung einsehen. Frankreich kann nicht hoffen, jemals mehr von England zu erhalten. Denn man weiß in Paris nur zu genau, daß man von England niemals bekommen kann, was eine Regierung verweigert, in der ein Auktion Chamberlain Außenminister ist. Chamberlain ist, das weiß man am Quai d'Orsay nur zu gut, der französische Freundlichkeit unter allen denkbaren englischen Außenministern. Selbst ein Churchill, dessen Name als möglicher Nachfolger Chamberlains hinter den Kulissen immer nachdrücklicher geflüstert wird, soll sich sehr scharf gegen die französische Haltung in dieser Angelegenheit ausgesprochen haben und im übrigen ist es im französischen Außenministerium nur zu gut bekannt, daß sich in jüngster Zeit auch die anderen französischfeindlichen Minister der konservativen Partei davon überzeugt haben, daß die Zusammenarbeit mit Frankreich im Sinne der französischen Wünsche für England unmöglich ist.

Wie wird sich Frankreich nun entscheiden? Man übersieht hier in England keineswegs die Bedeutung, welche die Abmachungen mit der Kleinen Entente und mit Polen für Frankreich haben, man weiß aber auch auf der anderen Seite, daß Frankreichs Abhängigkeit von England und Amerika, dessen Auffassung mit der Englands hierin in weitem Maße parallel gehen, einen starken Einfluß auf Frankreich haben muß. England und Amerika besitzen in ihrer Eigenschaft als Gläubiger Frankreichs so außerordentliche Druckmittel, daß Frankreich keineswegs leichten Herzens auf die Zusammenarbeit mit England verzichten kann. Außerdem ist es nur zu gut bekannt, daß der französische Franken in den jüngsten Tagen nur durch starke Stützungsaktionen (des Hauses Morgan) gehalten worden ist. Bei den trüben Ausichten für eine Bilanzierung des Budgets hat aber Frankreich das größte Interesse an dem Vertrauen der Börsen Englands und Amerikas, dessen finanzielle Hilfe es vermutlich in nächster Zeit zum Schutze gegen ein weiteres Abgleiten seiner Währung in höchstem Maße benötigt.

Frankreich steht am Scheidewege. Die wenigen maßgebenden Politiker, die heute noch an das tatsächliche Zustandekommen des Sicherheitspaktes glauben, schieben ihr Vertrauen darauf, daß sich die französische Regierung aus den oben skizzierten Gründen schließlich doch für den Westen entscheiden wird und irgendeine Form gegenüber seinen östlichen Vasallen zu finden vermag, die nicht als Trennungsbahn gedeutet werden kann. Die Uebrigen aber, und es sind ihrer in den einflussreichen Kreisen immer mehr, die zwar grundsätzlich für einen Sicherheitspakt sind, aber nicht glauben, daß Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen hierzu entschlossen sein wird, bereiten sich ruhigen Herzens auf eine neue Ära englischer Isolationspolitik vor. Es ist eine Art europäischer Versatzungspolitik, die diese Engländer mit ebensoviel Zynismus bejahen, als sie die französische Politik ablehnen.

Bayrisch-preussischer Gegensatz in der Amnestievorlage.

Wie steht Lübeck?

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Gleich nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten ließ der Rechtsblock verkünden, daß der „Ketter“ durch eine Amnestie eine große Anzahl Verurteilter erretten werde. Fast vier Wochen sind vergangen, seit der Reichspräsident sein Amt übernommen hat. Von einer Amnestie ist aber bis zur Stunde noch nichts zu sehen. Jetzt läßt die „Zeit“ von „gut unterrichteter Seite“ den Schleier dieses Geheimnisses lüften, und siehe da, es stellt sich heraus, daß einzig und allein die Sozialdemokratie an der Verzögerung der Amnestie schuldig ist. Das Blättchen des Herrn Stresemann — oder Herr Außenminister, haben Sie sich der Verschmelzung mit der „Täglichen Rundschau“ jetzt nichts mehr zu sagen? — erklärt s. B., daß von sozialdemokratischer Seite außerst weitgehende Forderungen gestellt worden sind, welche durch die derzeitige preussische Regierung vertreten werden. Was das für sozialdemokratische Forderungen sind, wird nicht mitgeteilt. Uns ist auch nicht bekannt, seit wann die preussische Regierung sozialdemokratische Forderungen zu vertreten hat, wohl aber wissen wir, daß die preussische Regierung, in deren Bereich die Mehrzahl der Gefangenen lebt, Forderungen mit recht humanen Tendenzen gestellt hat, die insbesondere von Bayern sabotiert werden.

Die Amnestievorlage, von der seit Wochen viel gemunkelt, aber wenig geredet wird, scheint recht merkwürdig behandelt zu werden. Es gehört zu den Selbheiten deutsch-nationaler Regierungskunst, daß wichtige Gesetzesvorlagen erst dann das Licht der Öffentlichkeit erblicken, wenn vorher alle reaktionären Instanzen möglichst hineingedrückt haben. Nach der Verfassung sollte die Reichsregierung ihre Vorlagen direkt dem Reichsrat unterbreiten, in dessen öffentlicher Sitzung darüber beraten wird. Tatsächlich werden aber zunächst diese Dinge im Geheimen in den Kabinettregierungen beraten; und die sind ja heute zum größten Teil stramm reaktionär. Uns interessiert es besonders, auch Lübeck im Reichsrat zu diesen reaktionären Kräften zu zählen. Darüber erzählt man uns etwas.

Arbeitskämpfe in aller Welt.

Deutschland.

Bauarbeiterausperrungen in Pommern und dem Rheinland.

Die Bauarbeiter Pommerns sind seit fast sieben Wochen ausgeperrt. Der am 24. März gefällte Schiedsspruch, der die Löhne um 23 Prozent erhöhte, wurde von den Arbeitern angenommen, von den Unternehmern in der Hauptsache aber deshalb abgelehnt, weil der neue Lohnsatz nur für vier Wochen Geltung haben sollte. Die Bauarbeiter haben den Kampf aufgenommen, der für sie einen außerordentlich günstigen Verlauf nahm. Am 23. Mai wurde in einem Zwangsschiedsverfahren ein Spruch des Schlichters gefällt, der hinter dem Schiedsspruch vom 24. März erheblich zurückblieb. Die Arbeitgeber erklärten sich zur Annahme bereit, während die Bauarbeiter gegen nur 50 Stimmen die Ablehnung des Schiedspruches beschlossen. Da nur 29 Prozent der Mitglieder des Baugewerksbundes in dem Kampfe beteiligt sind und der allergrößte Teil von ihnen bereits in anderen Bezirken Arbeit gefunden hat, können nach Auffassung der Bauarbeiter die Scharfmacher im Baugewerbe ihren Kampf solange fortsetzen, wie es ihnen gefällt.

SPD. Bochum, 2. Juni. (Eig. Drahtf.)

Kurz vor Pfingsten ließen die Montan- und Bergbauindustriellen mitteilen, daß sie gewillt seien, die bis dahin partielle Bauarbeiter-Ausperrung allgemein durchzuführen. Am Dienstag haben die Stinneswerke den Anfang gemacht, indem sie sämtliche Bauarbeitern kündigten. Soweit sich Übersichten läßt, sind ihrem Beispiel sämtliche Bergbau- und Montanbetriebe des Bochum-Gelsenkirchener und Dortmunder Gebietes gefolgt. Ein Uebergreifen der Ausperrung auf rheinisches Gebiet war bis Dienstag abend noch nicht festzustellen.

Dänemark.

Weitere Verschärfung des Arbeitskampfes.

SPD. Kopenhagen, 2. Juni. (Eig. Drahtf.)

Die während der Pfingstfeiertage unternommenen Versuche, den dänischen Arbeitskonflikt durch Verhandlungen beizulegen, sind wieder gescheitert. Am Dienstag morgen trennten sich die Parteien wieder, nachdem die Verhandlungen die ganze Nacht über geführt wurden, ohne einen Termin für weitere Verhandlungen festzusetzen. Der angekündigte Sympathiestreik der Seeleute ist in Kraft getreten; allein im Kopenhagener Hafen liegen ungefähr 40 Schiffe, die vorläufig nicht ausfahren können. Eine weitere Unterstützung haben die dänischen Arbeiter dadurch erreicht, daß die englischen Hafenarbeiter nicht mehr die von dänischen Streikbrechern geladenen Schiffe entladen. Die dänischen Exporteure versuchen nun, den landwirtschaftlichen Export in Hamburg und Bremen abzusagen.

Frankreich.

Drohender Streik der Postbeamten.

SPD. Paris, 2. Juni. (Eig. Drahtf.)

Die in den Kreisen der Beamten- und Angestelltenchaft der französischen Postverwaltung bereits seit längerer Zeit herrschende

Unzufriedenheit hat die Möglichkeit eines allgemeinen Post- und Telegraphenstreiks in greifbare Nähe gerückt. Die Gründe der Bewegung, die bereits am Dienstag vormittag zu einer einstufigen Unterbrechung der Arbeit in Pariser Haupttelegraphenamt geführt haben, liegen teils in der unzulänglichen Entlohnung des Personals, teils in der vollständigen Desorganisation der Verwaltung, die das Personal mit Arbeit überlastet. Den Beamten ist bereits seit dem Jahre 1921 eine Anpassung ihrer Bezüge an die Teuerung versprochen worden; bisher aber sind lediglich völlig unzureichende Zuschüsse und Teuerungszulagen zur Auszahlung gelangt. Dazu kommt, daß, während der Verteilung und damit die von den Beamten zu bewältigende Arbeit um etwa 40 Prozent zugenommen hat, die Zahl der Angestellten um nur etwa 3 Prozent vermehrt worden ist. Die unter den Beamten herrschende Unzufriedenheit wurde auf ihren Höhepunkt getrieben durch einen Beschluß des Senats, der dieser Tage einen von der Kammer zur Erhöhung der bisher gezahlten Ortszulagen ausgemworfenen Kredit in Höhe von 70 Millionen Francs gestrichen hat. Die Beamten des Telegraphen- und Telephondienstes haben am Dienstag in den frühen Morgenstunden während des Dienstes eine Protestversammlung abgehalten, in der beschlossen wurde, zur Durchsetzung der Forderungen der Beamtenschaft bis zum Generalkstreik zu gehen. Für Dienstag abend ist das gesamte Post- und Telegraphenpersonal zu einer großen Kundgebung aufgefordert.

*

Paris, 3. Juni. (Radio.)

Eine von vielen tausend Beamten und Angestellten aller Kategorien der Post- und Telegraphenverwaltung besuchte Versammlung hat gestern abend beschlossen, durch eine Delegation mit der Regierung und den zuständigen Kommissionen der Kammer über die bereits mitgeteilten Forderungen des Personals verhandeln zu lassen und für den Fall, daß diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen sollten, in den Generalkstreik einzutreten.

Tschechoslowakei.

Mutige Streikruhen.

Prag, 2. Juni. (Tschechoslowakisches Pressebureau.)

Aus Beregnitz wird gemeldet: Streikende kommunistische Ziegeleiarbeiter versuchten Arbeitswillige einzuschüchtern, wobei von den Demonstranten gegen die einschreitende Wache Steine geworfen und schließlich gegen den Polizeikommandanten Schüsse abgegeben wurden. Zwei Sicherheitswachleute, die von den Demonstranten am Leben bedroht wurden, machten in Notwehr von der Dienstpistole Gebrauch, wodurch eine Person getötet wurde. Drei Sicherheitswachleute und drei Gendarmen wurden durch Steinwürfe verletzt. Als Urheber der blutigen Ausschreitungen wurden sechs Personen, sämtlich Angehörige der kommunistischen Partei, verhaftet.

an Ruhr und Rhein. Die so denken, werden hierbei von einer einflussreichen weitverbreiteten Presse und von einflussreichen Kreisen der Wirtschaft unterstützt. Hier, in diesen Kreisen, weist man darauf hin, daß die Theorie verlagert habe, der Gesundung der britischen Wirtschaft müsse die Gesundung des Kontinents vorausgehen. Die Wiederherstellung Deutschlands habe der britischen Wirtschaft mehr Schaden als Nutzen gebracht. So fürchtet man mehr und mehr, sich nur noch mehr neue Konkurrenten zu züchten, wenn man Europa saniert. Das ist gewiß kurzfristig, aber es hat Eindruck auch in einflussreichen Kreisen gemacht, zumal es sich mit den Gefühlen weiter konservativer Kreise und insbesondere mit ihrer Auffassung von den Notwendigkeiten des Weltreiches, des „Empire“ als nichteuropäischen Staatsgebildes deckt. England würde sich in diesem Falle auf eine ähnliche Weise zurückziehen, wie es Amerika getan hat. Europa stünde wieder dort, wo es vor der Ära Macdonald gestanden hat. Ja, dahinter zurück. Denn es ist nach der Lage der Dinge nicht zu erwarten, daß sich so schnell ein Macdonald finden wird, der das Steuer herumwerfen könnte; die Konservativen haben im Parlament eine mehr als kompakte Majorität hinter und damit noch vier Jahre Regierung vor sich.

Zunächst aber hat sich nunmehr Frankreich zu entscheiden. Hält seine Wahl gegen den Sicherheitspakt in der für England und Deutschland allein tragfähigen Form eines Westpakt, so wird der Quai d'Orsay in erster Linie verantwortlich sein, in zweiter Linie aber die Wirtschaftskräfte, die gleichzeitig und seit dem dankenswerten Paktvorschlage den Franzosen die Vorwände zum Nichttreten in so überreichem Maße gestiftet hat. So stellt sich in wenig Worten, von England aus gesehen, und für England die Lage in diesem wichtigen Augenblick dar. Wir stehen an einem Wendepunkt und Frankreich hat nunmehr, nach England und Deutschland, das Wort.

Eigenartige Haltung Preußens im Reichsrat.

Die Preußenvertreter als Heiser der bayerischen Reaktion.

Amlich wird mitgeteilt: Die in einer Reihe von Zeitungen aufgestellte Behauptung, daß es in der Hand Preußens gelegen hätte, eine andere Entscheidung des Reichsrats in der Frage der bayerischen Volksgesetze herbeizuführen, beruht auf einem Irrtum. Die Behauptung geht davon aus, daß in diesem Falle die 26 preußischen Stimmen einheitlich abgegeben worden wären. Nach der dem preußischen Stimmführer gemachten Erklärung der Provinzialvertreter hätten die anwesenden Provinzialvertreter gegen die Preussische Staatsregierung gestimmt.

*

Dazu schreibt der „Soz. Pressedient“: Wir finden diese Feststellung der Preussischen Regierung äußerst merkwürdig. Es zeigt gerade nicht von einem guten Gewissen, wenn man sich hinter der Haltung anderer verbirgt und damit die eigene Dummheit enttarnen will. Fest steht jedenfalls, daß Staatsrat etar Weismann nicht für die Ablehnung des bayerischen Antrages gestimmt hat und so das Zusammenverhältnis zugunsten des bayerischen Antrages vergrößerte. An dieser Tatsache ändert die amtliche Erklärung nichts. Wie aber will die Preussische Regierung die Eigenmächtigkeit des Herrn Weismann begründen? Das und nichts anderes interessiert die Öffentlichkeit in dem zur Debatte stehenden Falle.

Der erste Korruptionsprozeß.

Der Schwiegerjohn des Herrn Schiele kommt vor Gericht.

Am 15. Juni beginnt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte die Hauptverhandlung gegen die Regierungsräte Bretschneider, Wenzel und Glag, sowie gegen die Kaufleute Busch, David und Ignaz Straßer und den Ingenieur Otto wegen gemeinschaftlichen Betrugs gegenüber dem Reich, dem Staat und anderen Körperschaften zugunsten der Wohnstätten-G. m. b. H., sowie der Trianon-Versicherungsgesellschaft, ferner auf Untreue gegenüber der Wohnstätten-G. m. b. H. und dem Reich, auf Beihilfe und Anstiftung. Mit diesem Prozeß wird die Serie der aus den Berliner Finanzlandalen entlassenen Gerichtsverfahren eröffnet. Im Jahre 1921 wurde auf Veranlassung des Regierungsrates Dr. Glag die Wohnstätten-G. m. b. H. zu dem Zwecke ins Leben gerufen, mit Hilfe der Reichsmittel gemeinnützige Wohnungen herzustellen. Anfang 1924 befaß die Wohnstätten-G. m. b. H. einen recht erheblichen Barvermögen, durch den sich die Angeklagten Wenzel und Bretschneider verleihen ließen, dem Trianon-Filmunternehmen in 77 Einzelbeiträgen während der Zeit von Februar bis Dezember 1924 insgesamt 3 615 000 Goldmark aus den Mitteln ihrer Gesellschaft zu geben. Infolge dieser Kredite wuchs das Filmunternehmen und damit auch die Notwendigkeit neuer Kredite. Um die bereits geliehenen Gelder nicht zu verlieren, wurden immer neue Darlehen gegeben, obwohl in der Rückzahlung der alten bereits verschiedene Forderungen eingetreten waren. Als Sicherheiten wurden das gesamte Aktienkapital, das Kellergrundstück und schließlich auch negative von Großfirmen verpfändet. Als Regierungsrat Glag von diesen Dingen erfuhr, war er zwar sehr erschrocken, kam aber zu der Ansicht, daß weitere Mittel erforderlich seien, um den Konkurs und damit die ausstehenden Beiträge zu retten. Für die Verhandlung sind zwei Wochen vorgezogen.

Unter den Angeklagten gilt das allgemeine Interesse in erster Linie dem Herrn Regierungsrat Wenzel, der bekanntlich der Schwiegerjohn des deutschen nationalen Innenministers Schiele ist. Man darf gespannt sein, wie das Gericht sich diesem Herrn gegenüber verhalten wird.

Zuckerbrot für Oesterreich.

Die Tschechoslowakei will den Anschluß mit Güte verhindern.

Genf, 3. Juni. (Radio.)

Auf der Waffenhandelskonferenz ist am Dienstag ein Beschluß gefaßt worden, der die Handelsstaaten Rußlands, nämlich Rumänien, Polen, Lettland, Estland und Finnland von der Verpflichtung über importierte oder exportierte Warenmengen öffentliche Angaben zu machen so lange entbindet, bis Rußland ebenfalls die Konvention zur Verhinderung des illegalen Waffenhandels anerkennen würde.

Wie das Genfer Travail aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der tschechische Finanzminister Benesch während seines Aufenthaltes in Genf in einer Unterredung mit den Beauftragten der Wiener Regierung versucht, in der Angelegenheit ein Kompromiß zu finden. Zur Forderung der Verhandlungen für Oesterreich ist der frühere Finanzminister Grünberger ermächtigt worden. Benesch soll Oesterreich große Erleichterungen im Zoll- und Transportverkehr durch die kleine Entente in Aussicht gestellt und ebenfalls zugesichert haben, sich beim Völkerbund dahingehend verwenden zu wollen, daß Oesterreich einerseits von allen strengen finanziellen Kontrollmaßnahmen verschont bleibt und andererseits eine Reihe von wirtschaftlichen und finanziellen Forderungen gestellt werden dürfe, von deren Erfüllung keine Haltung in der Angelegenheit abhängen wird. In diesem Zwecke

werde Oesterreich zur nächsten Völkerbundtagung eine Sonderdelegation entsenden, die beim Völkerbund sofortige finanzielle Hilfe fordern wird. Außerdem müßte sich sonst Oesterreich für den Anschluß an Deutschland entscheiden. Im übrigen werde Oesterreich bis zur Erledigung dieses Besuchs sich bezüglich der Anschlußfrage durchaus abwartend verhalten.

Wo bleiben die Taten?

Völkische Anklagen gegen die deutschnationale Regierung.

Die Völkischen sind des trockenen Lones satt und gehen gegen die Deutschnationalen zum Angriff über. Nachdem Herr v. Graefe jüngst im Reichstag mit ihnen abgerechnet hat, schreibt jetzt auch Wulle in seinem „Deutschen Tageblatt“: Das hatte man ja dem Kabinett Marx zum Vorwurf gemacht, daß es in allen Fragen der Außenpolitik sich ständig den Wünschen des Auslandes füge, daß es die Gesichtspunkte der nationalen Ehre auch da, wo man sie politisch auswerten konnte, ständig hintanstelle. Besonders erbitert war das nationale Deutschland wegen des Verlaufs der Regierung in der Kriegsschuldfrage. Nach dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung erwartete man nunmehr mit Sicherheit die Wirtrolung dieser Frage. Das Gegenteil davon ist eingetreten. Das Kabinett Marx hat weitestens in Reichstagsreden gegen die Kriegsschuldfrage proklamiert, das halb deutschnationale Kabinett Luther aber schweigt sich vollständig darüber aus. Das Kabinett Luther geht sogar noch weiter als das Kabinett Marx. In Erfüllung der Denkschrift des Geheimrats Frick hat man den Fremden die Garantie der durch das Versaillesiktat geschaffenen Grenzen angeboten, und es muß immer wieder betont werden, daß das alles in vollem Genußnehmen des gesamten Kabinetts geschehen ist. Es ist kein Vertrauen mehr im Lande, daß eine Reichsregierung irgendwelche neuartigen Änderungen in der Politik herbeiführen kann. Und das ist eine ungeheure Gefahr für den nationalen Gedanken schiedlich, denn die Schwarz-Rot-Gelben können den nächsten Wahlkampf mit der Behauptung führen, daß auch die sogenannten nationalen Parteien sich auf ihren Standpunkt gestellt hätten, daß also die Politik der Linken die richtige gewesen sei. Ja, das können sie allerdings!

Am Grabe Eberts.

Amerikaner.

Heidelberg, 2. Juni.

Der auf einer Deutschlandreise begriffene Gesangsverein „Bardische Harmonie-New York“, der in Heidelbergiger Sängerkreisen herzliche Aufnahme fand, besuchte Sonnabend nachmittag das Grab Eberts, wo ein großer Vorbeerkzug mit weißen Blumen und Schleiern in amerikanischen Farben unternommen wurde. Der Verein sang ein weißes Grablied. Der Dirigent Heil betonte in einer Ansprache, daß es eine der ersten festverstandlichen Pflichten der deutschamerikanischen Sänger aus demselben Boden sei, des Mannes in Ehrfürcht zu gedenken, der vier Jahre lang in schwerer Zeit die Geschichte des deutschen Volkes und der Deutschen Republik geführt habe. Auch die Farben Amerikas sollten auf dem Grabe dieses trefflichen deutschen Mannes vorzelen sein. Mit einem weiteren Trauergefang des Vereins fand die Kundgebung ihr Ende.

Abends veranstaltete die Stadt in Verbindung mit den Heidelberger Gesangsvereinen zu Ehren der amerikanischen Gäste ein von mehreren tausend Personen besuchtes Festbankett in der Stadthalle, das einen glänzenden Verlauf nahm.

Und Deutsche.

Von anderer Seite wird aus Heidelberg geschrieben: In der Geburtsstadt von Friedrich Ebert, in dem heute das ganze anständig denkende Deutschland einen seiner verdientesten Söhne ehrt, bringen es Studenten, und zwar solche aus der sogenannten feudalen Verbotskategorie, die später einmal maßgebende Stellungen im geistlichen und staatlichen Leben einzunehmen gedenken, fertig, nach würdiger Staatsbabenart das An-

denken des verstorbenen Reichspräsidenten zu schmäheln. Schon des öfteren zogen Studententrupps am Geburtsort Eberts des ersten Reichspräsidenten vorbei. Hier wurde eine schandvolle, beleidigende Rede gehalten, während einige „Selben“, um ihre Verachtung zu bezeugen, vor dem Hause sogar ihre Korbhüte verächtlich in den Luft schmeißten. Am Donnerstag der letzten Woche, nachmittags 2 Uhr, war wieder ein solcher Trupp Studenten (ca. 200 Personen) vor dem Geburtshause Eberts. Nach einem bösen Hinweis eines solch hoffnungsvollen Jünglings: „Hier das Geburtshaus Eberts!“ fiel die ganze Schaar in kräftige Pfusch ein. Die Hauskammer und Nachbarn machten ihrer Entrüstung über diese Missetat in nicht gerade schmeichelhafter Weise Luft. Das Verhalten der Studenten zeigt deutlich den moralischen Tiefstand und die politische Verwilderung gewisser Kreise.

Hitlers Frankenbid.

Erneut gerichtlich festgestellt.

München, 30. Mai. (Drahtbericht.)

Das Bayerische Oberlandesgericht hat die von Hitler eingeleitete Revision in seinem Prozeß gegen den Sanitätsrat Wittinger, dem Führer vom Bund „Bayern und Reich“, kostenpflichtig abgewiesen. Es handelt sich hier um den Vorwurf, daß Hitler und seine Bewegung im Jahre 1923 mit französischem Geld gepöpselt wurden, eine Behauptung, die von dem verstorbenen Genossen Morel-London auf Grund unbestrittener Informationen von Bayer Regierungspersonlichkeiten aufgestellt worden war. Sanitätsrat Wittinger wurde in der ersten Instanz bekanntlich freigesprochen.

*

Jetzt bettelt er wieder.

München, den 3. Juni. (Radio.)

Ein neuer Beweis, wie schlecht es um Hitler und seine Bewegung steht, lieferte eine von den Nationalisten seit längerer Zeit wieder einberufene Versammlung, in der Hitler durch Hitler und Streicher die in mäßiger Zahl erschienenen Neugierigen zum reuen Aushalten ermahnen ließ. Die Leute waren aber von den Ausführungen der beiden Redner so wenig begeistert, daß selbst ein Teil der Angehörigen der Sturmabteilungen mitten während der Rede Streichers davonliefen. Schließlich mußte man sich nicht anders zu helfen, als Hitler herbeizuholen, der dem allgemeinen Durcheinander durch folgende Ansprache ein Ende bereite:

„Wie Sie wissen, darf ich keine Rede an Sie halten. Ich fordere Sie aber auf, bleiben Sie der Bewegung treu und bringen Sie dafür größere Opfer als je zuvor. Die Bewegung wird und darf nicht zurunde gehen. Sie muß aus der Zeit der Unerblichkeit stärker herausmachen als je zuvor. Bringen Sie Opfer dafür und zwar finanzielle Opfer. Das Einzige, was ich von Ihnen verlange.“

Daraufhin konnte die Versammlung ordnungsgemäß geschlossen werden, wobei der Vorsitzende noch mitteilte, daß die Einnahmen aus den Versammlungen fast die einzige Einnahmequelle sei, womit die Bewegung genügt werde. Infolgedessen werde die Partei wieder wöchentlich ihre öffentlichen Versammlungen abhalten.

Geist von Potsdam.

Dreche Verhöhnung der Republik.

Berlin, 30. Mai.

Am 8. August v. J. hatte der Potsdamer Magistrat beschlossen, die Beschlagnahme der Potsdamer städtischen Gebäude in den Reichsfarben abzulehnen. Auf Anweisung des preussischen Innenministers ers. Evening war der Beschluß vom Oberbürgermeister beanstandet worden. Der Bezirksauschuss hatte sich dem Standpunkt des Magistrats angeschlossen mit der Begründung, daß der Flaggan auf städtischen Gebäuden eine städtische und keine staatliche Angelegenheit sei. Das preussische Oberverwaltungsgericht hat nunmehr die Entscheidung des Bezirksauschusses bestätigt.

Italien und die Donau-

konföderation.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

SPD, Rom, Ende Mai 1925.

Mussolinis sprunghafte Art verwechselt leicht Aktivität mit machbarer Idee. Er glaubt gern, daß, wenn etwas geschieht, schon das Geschehen eine Tat sei. Es ist einer von den Mächtigsten der Weltgeschichte, daß dieser Feind Wilhelm II. einen guten Teil von jener Ueberlegenheit in seinen politischen Handlungen zeigt, die auf die breite Masse und den urteillosen Willkürer den Eindruck von Richtigkeit und Energie machen, die aber in ihrer Plakatwirkung nur auf die Fläche, nicht auf die Tiefe beruhen sind. Die Folge davon ist, daß „Panthersprünge“ und ähnliche Scherze aus dem Willkürmüßigen in das Mussolinische übergeht, auch diesen Kaiser von falschlischen Gnaden ziemlich oft in eine Zwangslage bringen.

In den ersten Mattagen hatte Mussolini offiziös mitteilen lassen, daß Italien gegen einen Anschluß an Deutschland sei. Er hatte die Gelegenheit benutzt, als man in der ganzen Welt in Folge der Wahl Hindenburgs mißtrauisch gegen Deutschland war, um in der Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland, die durch die Wahlpropaganda in Deutschland aktuell geworden war, als erster das Wort zu ergreifen. Die Welt sollte sehen, mit welchem scharfem Blick er die politische Lage stets überschaue und erfasse. „Österreich darf nicht an Deutschland fallen. Das kann Italien nicht dulden“ — so rief Mussolini. Er hatte sich dabei nicht weiter überlegt, was aus Österreich werden soll, wenn der Anschluß nicht durchzuführen ist. Die vorsichtigen Franzosen aber, die für Panthersprünge immer eine feine Witterung hatten, sahen sofort: Bravo Mussolini, wir sind ganz deiner Meinung, Österreich darf nicht an Deutschland sich anschließen. Aber allein weitervegetieren kann es auch nicht. Wo bleibt ihm weiter nichts anderes übrig, als sein Heil in einer Donaukonföderation zu suchen.

Das hatte Mussolini wohl nicht erwartet. Eine Donaukonföderation? Das gleiche mit Begehr anstreben. Eine Donaukonföderation, bei der sich ein Teil der österreichischen Nachfolgestaaten zu einem Bunde zusammenzuschließen würde, könnte unter Umständen durch den Beitritt Rumänien nicht nur einen Ausgang nach dem Schwarzen Meer haben, sondern auch dadurch, daß das frühere Serbien sich anschließen würde, in der heutigen jugoslawischen Küste ein Adriastück werden. Außerdem würde natürlich ein derartiger Staatenkomplex, wie ihn eine Donaukonföderation darstellen könnte, eine derartige Bedrohung der Pläne Italiens bedeuten, daß die italienische Nation überhaupt nicht mehr mit seinen Rüstungen mitkommen könnte. Die Wirkungen, die eine Donaukonföderation auf Albanien und Griechenland haben müßte, brauchen dabei noch nicht einmal in Rechnung gestellt zu werden. Auf jeden Fall ist es klar, daß das Gebilde einer Donaukonföderation für Italien nicht viel weniger erträglich ist wie der von Mussolini abgelehnte Anschluß Österreichs an Deutschland.

Die französische Diplomatie hat also dem vorläufigen Mussolini einen üblen Streich gespielt. Er nahm deshalb die Gelegenheit wahr, in seinem „Popolo d'Italia“ bei der Besprechung der Kommentare der Auslandspreise zu seiner Senatssprache offiziös auf die Frage der Donaukonföderation einzugehen, indem er sich besonders gegen einen Artikel des „Temps“ wandte. Die Donaukonföderation würde, so führte er aus, unter anderer Form und anderer Hegemonie den alten Bau der Habsburger darstellen. Das sei eine Illusion, die nur in nichtitalienischen Plänen wiederkehren könne und die Italien aus Gründen der Ernsthaftigkeit nicht glauben disziplinieren zu müssen. Hier lehnte Mussolini also auch das von Frankreich gern gesehene Heilmittel für Österreich ab und jedenfalls wäre es dem „Duce“ heute wahrscheinlich wohl, wenn er sich in der Anschlußfrage nicht so vorzeitig festgelegt hätte.

In Deutschland aber sollte man für die österreichische Frage daraus keine Lehre ziehen, wenn man prinzipiell überhaupt für den Anschluß Österreichs ist. Das, was Italien die Anschlußfrage besonders bedenklich erscheinen läßt, ist ja nicht nur die Stärkung Deutschlands durch den Gebietszuwachs — (Jeder Anschluß Österreichs an irgendeinen Staat bedingt eben irgendwo eine Gebietsvergrößerung) — sondern vor allem der Fragenkomplex, der durch die beiden Worte „Brenner“ und „Südtirol“ gekennzeichnet wird. Wenn Österreich sich an Deutschland anschließt, so bekommt Deutschland auch in Nordtirol eine direkte Grenze mit Italien, deren unkritischer Punkt der Brenner ist und hinter dem das alte deutsche Land Südtirol, die Stadt Walters von der Vogelweide, Bogen, liegt. Infolge der vorläufigen Propaganda, die in Deutschland wegen der Südtiroler Frage betrieben wird, besteht natürlich in italienischen Köpfen die Anschauung, daß Südtirol und damit die Brennergrenze eines

Tages von einem vergrößerten und direkt benachbarten Deutschland dem Königreich Italien stützig gemacht wird. Nur deshalb wird in italienischen Kreisen immer wieder der Plan erörtert, ob nicht eine gewisse Verkleinerung der Grenze am Brenner denkbar ist, wenn dafür an anderer strategisch wichtiger Stelle an der österreichischen Grenze Kompensationen geboten würden.

Wer also in Deutschland für den Anschluß Österreichs an Deutschland ist, und ebenso wie Mussolini eine Donaukonföderation vermeiden sehen möchte, muß bei der Behandlung der Anschlußfrage zunächst einmal das Südtiroler Problem vollkommen ausschalten. Man könnte sich denken, daß der Widerstand Italiens gegen einen Anschluß Österreichs an Deutschland wesentlich geringer sein würde, wenn nicht nur die Propaganda in Deutschland für die Südtiroler Irredenta eingeschränkt würde (ohne daß man deswegen die berechtigten Interessen und den Schutz der Deutschen in Südtirol vergäße) und zugleich eine Stellung in Deutschland eingenommen würde, die Italien Klarheit und Sicherheit darüber gäbe, daß ein Anschluß Österreichs an Deutschland keinen Angriff gegen die jetzigen italienischen Grenzen bedeutet. Man soll keine Panthersprünge machen, aber auch eine Roge kann immer nur eine Maus auf einmal erfassen.

Enthüllungen gegen Horthy.

Einer seiner ehemaligen Minister klagt ihn der Mordankündigung an.

Alles kommt an den Tag! Ebenso wie die Beteiligung Mussolinis an der Ermordung Matteottis durch die Enthüllungen Kossis und Filippellis nachgewiesen wurde, ist jetzt die Verantwortlichkeit des ungarischen Reichsverweyers Horthy bei den weißgardistischen Mordtaten im Jahre 1919/20 durch Mitteilungen des ehemaligen Innenministers Edmund v. Benich bei der Militärtribunalverhandlung und im Budapest-Deputiertenblatt „Az Ujsag“ enthüllt worden. Schon vor seinem Eintritte in Budapest im September 1919 hatte Horthy Benich gegenüber geäußert, daß einige Leute würden „haden müssen“, d. h. in der Donau ertränkt werden. Benich bringt nun präzise Einzelheiten über die Ermordung der beiden sozialdemokratischen Redakteure unseres Parteilorgans „Népszava“, Somogyi und Baele, die im Februar 1920 spurlos verschwanden und als verblümmte Leichen aus der Donau herausgeholt wurden. Benich, dem die Unternehmung der Angelegenheit damals oblag, gibt an, daß der Mord von Offizieren mit einem Militärauto ausgeführt, daß er aber Anfang Februar durch Horthy selbst angeregt wurde. Benich schreibt:

„Anfang Februar hat ein Artikel Somogyis der Militärsensur vorgelegen, der verboten, jedoch in die im Hotel Gellert befindliche Offiziersmesse geschickt und dort in der Besprechung der Horthys verlesen wurde. Die beim Abendessen vorangetragenen Offiziere zeigten sich äußerst erregt über diesen Artikel und einer von ihnen bemerkte, es sei schon an der Zeit, diesen niederträchtigen Bala Somogyi in die Donau zu werfen.“ Darauf hob Horthy mit folgenden Worten die Tafel auf: „Nicht sprechen muß man, sondern handeln!“ Nun sei zwischen den beiden Offiziersdepartements Offenburg und Prunay ein förmlicher Wettkampf entstanden, wenn von ihnen es rascher gelingen werde, diesen Wunsch des Oberkommandanten zu erfüllen.“

Die Enthüllungen des „Az Ujsag“ haben in Budapest sensationell gewirkt. Sie wurden an amtlicher Stelle prompt demontiert und das Blatt von der Staatsanwaltschaft konfisziert. Die Enthüllungen werden als ein legitimistisches Komplott, d. h. als eine Machenschaft der Anhänger der Habsburger gegen den Reichsverweyer bezeichnet. Benich selbst ist inzwischen wegen Beleidigung des Reichsverweyers und Verletzung des Amtsgeheimnisses angeklagt und verhaftet worden.

Volkswirtschaft

Kartelle und Preise.

Die Kartellstelle der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion schreibt uns u. a.: Unsere Kartelle verfolgen durchweg den Grundgedanken: Kleiner Umsatz, großer Nutzen. Dafür ein treffendes Beispiel: In Berlin besteht seit einem Jahrzehnt der Verband der Fabrikanten von Markensartikeln (Markensartikelfabrikantenverband e. V.). Ihm gehören die meisten Waschmittelhersteller, u. a. Hentel & Co., Düsseldorf (Persil-Waschmittel), die Sunlichtseifen-Gesellschaft, Mannheim-Rheinau und viele andere Unternehmungen der

chemischen Industrie an. Die Abnehmer müssen, wenn sie Ware haben wollen, an die Lieferfirma einen Sichtwechsel in Höhe von 600 und auch von 1000 Mark einreichen, der ihnen sofort zur Einlösung präsentiert wird, wenn sie unter den vorgeschriebenen Preisen verkaufen. Außerdem wird ihnen der weitere Warenbezug gesperrt. Der Kartellstelle der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion liegt eine am 25. Mai 1925 zum Besatz an die Großhändler getommene Verkaufs-Verbots-Liste Nr. 9, der Sunlicht-Gesellschaft A.-G. Zweigniederlassung Berlin W. 9, Unter den Eichen 16, vor, in der es in der Einleitung heißt: „Ueber nachstehende Firmen, welche sich weigern, die von uns festgesetzten Preise einzuhalten, haben wir das Verkaufsverbot verhängt, sodas diese nicht mehr beliefert werden dürfen.“ Es folgen nun die genauen Adressen von 251 Geschäften in Groß-Berlin, die nicht mehr beliefert werden dürfen. Gleichzeitig mit dieser Sperrliste erhielten die Adressaten ein Schreiben, in dem jede Preisunterbietung scharf untersagt wird. Der Brief lautet:

„Sehr geehrte Firma! Es wird Ihnen bekannt sein, daß wir in der letzten Zeit immer wieder versucht haben, den Preisunterbietungen unter den Großhändlern in Berlin Einhalt zu tun. Es mehren sich aber die Klagen in letzter Zeit dazwischen, daß wir uns nunmehr veranlaßt sehen, einschneidende verschärfte Maßnahmen zu treffen, um diesem, dem realen Großhandel unwürdigen Gebaren den Garaus zu machen. Wir werden deshalb unsere Großabnehmerhaft verpflichten, folgende Ergänzungen des bei uns hinterlegten Verpflichtungsscheines vorzunehmen:

Nachtrag zum Verpflichtungsschein. Zur Sicherung der von mir — uns — durch Unterzeichnung des Reverse der Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Mannheim-Rheinau, eingegangenen Vertragspflichten hinterlege ich — wir — bei der Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Zweigniederlassung Berlin, einen Sichtwechsel im Betrage von 1000 Mk. Der Wechsel soll fällig sein, wenn ich — wir — in irgend einer Weise gegen die übernommenen Verpflichtungen verstoße, insbesondere gegen die Verpflichtung zur Einhaltung der allgemein festgesetzten Verkaufspreise und Lieferungsbedingungen der Sunlicht-Gesellschaft A.-G. Es ist mir — uns — bekannt, daß auch die Gewährung von Skonti, Rabatten oder Vergünstigungen irgendwelcher Art eine Verletzung der Preisbindungspflicht bildet.“

Der Verpflichtungsschein selbst, zu dem vorstehender Nachtrag eingefügt werden muß, zeigt, daß die Strafe verwerft ist, wenn die Verkäufer mit den Preisen herabgehen. Er lautet:

„Verpflichtungsschein. Der Unterzeichnete verpflichtet sich bei Vermeidung einer Vertragsstrafe von 1000 Mk. für jeden Fall des Zuwiderhandelns, 1. weder selbst unter den ihm von der Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Mannheim-Rheinau aufgegebenen Verkaufspreisen zu verkaufen, noch durch Dritte verkaufen zu lassen; 2. diese Verpflichtung auch seinen Abnehmern aufzuerlegen. — An diese Vereinbarungen bin ich zwei Jahre gebunden mit der Maßgabe, daß diese jedesmal um zwei Jahre verlängert gelten, falls ich nicht mindestens 6 Monate vor Ablauf der Sunlicht-Gesellschaft A.-G. durch eingeschriebenen Brief kündige.“

Der Sendung liegt auch gleich ein ausgefüllter Sichtwechsel über 1000 Mk. bei, der mit der Unterschrift versehen, sofort abzugeben ist. Dazu wird in dem Hauptschreiben gesagt: „Hierzu gestatten wir uns zu bemerken, daß wir jede Firma von der weiteren Belieferung in unseren Fabriken ausschließen müssen, die diesen Nachtrag zum Verpflichtungsschein nicht anerkennt und den Wechsel nicht unterschreibt. Wir betonen jedoch ausdrücklich, daß wir es jedem Abnehmer vollständig freistellen, den Sichtwechsel einzulösen oder nicht. Es kann also von keinem Zwange dabei die Rede sein. Wir werden jedoch eine weitere Lieferung nur dann vornehmen, wenn uns der unterschriebene Verpflichtungsschein nebst Wechsel bis zum 1. Juni 1925 eingefandt ist.“ Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch ganz besonders darauf hinweisen, daß es unseren Großhändlern nicht gestattet ist, sogenannten Einkaufskonzernen und losen Kleinhändler-Verbindungen irgendwelche Vorzugspreise einzuräumen.“

Das Schreiben stellt eine Unverfrorenheit sondergleichen dar, und es wird an dieser Stelle sicher nicht das letzte Wort darüber gesagt; schon deshalb nicht, weil es sich um keine Einzelerklärung handelt sondern weil diese drakonische Methode, die Preise täglicher Bedarfsartikel hochzuhalten, von allen Kartellen angewandt wird. Wir empfehlen daher schon von hier aus diese Sache dem Reichswirtschaftsministerium zur sofortigen Untersuchung zu übergeben.

Das tägliche Bro'

Roman von Clara Stegig

88. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Zuweilen kam ein Dageldreher auf den Hof, dann stürzte Bertha ans Fenster in erregter Hast. Aber Fräulein Habertorn hielt soviel herunter auf das Gedudel, daß der Wirt im Torweg ein Plakat anschlagen ließ:

„Betteln, Hausieren, Musizieren, bei Polizeitraße verboten.“

Einem die Dageldreher auch nicht mehr. Eines Abends brannte der Dachstuhl eines benachbarten Hinterhauses; eine arme Frau, die hoch oben eine Mauerarbeit inne hatte, schrie mit ihren Kindern um Hilfe.

In grausenvollem Entzücken stand Bertha auf dem Küchensensterbrett, den einen Arm ums Fensterkreuz geschlungen, und beugte sich weit über. Ihre Kleider vom Zugwind erfasst, wehten wie eine Flagge; einzelne Funken, vom brennenden Dach herübergeblasen, stoben ihr ins Gesicht. Ihre Wülsten blähten sich, ihre weißen Zähne entblöhten sich in einem Lächeln — ha, nur eine Abwechslung, nur eine Abwechslung, um jeden Preis!

Es betrübte sie, daß die Feuerwehr den Brand schnell löschte und die erregten Schreie der Zurückbliebenen nicht mehr ihr Ohr fühlten. Bald war die einförmige Stille wieder da.

Aber Bertha lag wachend in ihrem Bett, die ganze Nacht; ihre aufgeregten Nerven konnten noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sie fühlte sich belebter, aufgereizter aus ihrer stumpfen Gleichgültigkeit — oh, wie gut ihr die kleine Abwechslung getan hatte!

Lieber das Schrecklichste, nur nicht dies tönende Einerlei. Wenn der Süße nicht gewesen wäre! Sie trank immer häufiger davon, oft schon am frühen Morgen, und immer größere Schlucke. Aber sie hatte im halben Umweltsinn nicht mehr die angenehme Empfindung frühlichen Entzündens, wie nach früherem Gebrauch; jetzt machten ein paar Schluck gar keinen Eindruck, sie mußte mehr nehmen. Und dann wurde ihr Körper schwer, die Gedanken vergingen ihr; sie schlief ein, auf dem Küchenschemel liegend, den Kopf hintenüber an die Wand gelehnt. Wenn sie dann aufwachte aus bleiernem Schlaf, war sie gereizt und unbeherrschbar; sie hätte alles zusammenzuschlagen können, ihre Hände zitterten, ihre Mundwinkel suchten in verhaltenen Erregtheit. Ihr

war schlecht zu Mut, und doch trank sie — es war ihre einzige Zerstreuung.

Das Frühjahr war geschieden. Ob Frühling, ob Sommer, Bertha bemerkte den Uebergang nicht. Sonntags ging sie nicht mehr aus; es ärgerte sie so, wenn sie Leute froh sah. In sich gefehrt und verbissen hauchte sie daheim, oder sie warf sich in ihrer Kammer aufs Bett und verließ Stunden des langen, hellen Sommermittags.

Ihr Spiegel zeigte ihr ein blaßes Gesicht und matte, umschattete Augen; dann brach sie in Thränen aus, in brennende, freudige, zornige Tränenströme und ließ sich vor ihrem Lager auf die Knie fallen und vergrub den Kopf in den Kissen. So blieb sie liegen, matt, zerknickt, ganz kaputt gemacht.

Fräulein Habertorn hätte zufrieden mit dem häuslichen Mädchen sein können, aber sie war es doch nicht. Wer sagte ihr, was diese Stille dachte? War der zu trauen? Minutenlang fing sie einen Blick dieser blauen, leicht von unten herauf schielenden Augen auf, der sie beunruhigte. Sorgsam wachte sie darüber, daß ihre Magd mit niemandem im Hause verkehrte. Kein Mensch durfte in die Küche; auch Mine nicht, seit sie die kürzlich in vertrauter Unterhaltung mit Bertha getroffen. Warum kam die so heimlich angelächelt? Einen Ruck trug sie noch dazu am Arm recht geeignet, um etwas wegzuschleppen.

„Was wollt die Kessle hier?“ hatte Fräulein Habertorn gefragt, als Mine, getränkt von deren mißtrauischem Blick, sich rasch gedrückt hatte. „Sie besuchen —?!“ Besuche in der Küche und Unterredungen auf den Hintertreppen sind mir nicht erwünscht. Bei solchen Klatschereien kommt nichts heraus; schlechte Zeugnisse sind die Folge. Das sollten Sie doch wissen!“

Schlechte Zeugnisse! Bertha zuckte zusammen — sie hatte schlechte Zeugnisse. Wenn nur die Habertorn davon nicht reden wollte! Davon konnte sie nicht hören. Und immer kam die in letzter Zeit damit, als hätte sie es gerade darauf abgesehen, sie zu reizen. Ein großes Wort schwebte ihr auf der Zunge, aber die Kraft fehlte ihr, es auszusprechen. Sie senkte den Kopf und schielte nur mit einem raschen, finstern Blick von unten herauf die Herrin an.

Fräulein Habertorn legte ihr, seit sie selber allsonntäglich an der Vereinigung teilnahm, die jungen alleinstehenden Mädchen an zarten Sonntagsmittagen ein Heim und Unterhaltung bot, Bücher in die Küchenschränke. „Lesen Sie darin, es wird Sie interessieren, und es wird Ihnen zugleich gut sein!“

Aber Bertha warf bald die „langweiligen Dinger“ in einen Winkel oder trampelte sinnlos heftig darauf herum, von einem ihrer stummen Wutanfälle gepackt. Was da drin stand, interessierte sie garnicht. Das war von solchen geschrieben, die ja gar nicht wußten, wonach ein Mädchen verlangt.

Wenn sie doch wenigstens Mine hätte einmal sprechen können! Die war aber nur spät zu Hause zu treffen. Eine unerklärliche Sehnsucht nach Mine ergriff sie. Am Abend, als sie dem Fräulein den Tee herbeibrachte — Fräulein Habertorn trank immer, ob's Winterkälte, ob's Sommerhitze war, ihren dünnen Tee — fragte sie, ob sie eine Stunde ausgehen dürfe?

„Jetzt, am Wochentag —?! So spät abends —?!“

„Nein!“ Fräulein Habertorn war noch gar nicht fertig mit ihrer Verwunderung, da wendete sich Bertha auch schon ab. Ohne abzuwarten, ohne ihrer Bitte noch ein weiteres Wort hinzuzufügen, verließ sie das Zimmer in stummen Trotz.

In der Küche war es stickig und schwül; dumpf und bräutend. Kein Lufthauch wehte von dem engen Hof herauf. Von irgendwo kam Mägdegelächel, unrein und larmend.

Mit einem unartikulierten Laut riß sich Bertha das Kleid am Hals auf und rang nach Luft, den Mund weit aufgerissen, die Arme emporgereckt.

Dann fiel sie schwer auf ihren gewohnten Platz am Küchenschemel. Mit der rechten Faust die Wage stützend, kaupte sie an den Nägeln der linken Hand. Ihre Stirn, über der das leidene Blondhaar geschleiert lag, war in tiefe Falten getrampt.

Die Sommernacht wurde dunkler und dunkler. Licht hinter den Fenstern des Hauses erlosch.

Noch immer lag sie unbeweglich. Ihre Gestalt war in der Finsternis nur zu ahnen durch die noch finsternen Umrisse und das glühende Weiß der raitlos hin und her rollenden Ängstapfel.

Als an einem Vormittag der folgenden Woche Fräulein Habertorn einen ihrer gewohnten, geheimnisvollen Gänge zum Bankier antrat, hatte sie kaum das Haus verlassen, als Bertha die Küchentür hinter sich zuschlug und die Treppen hinabstieg. Mochte das Gemüse anbrennen, die Suppe überkochen — Menschen, Menschen, sie mußte Menschen sehen!

(Fortsetzung folgt.)

Alle Magen- Nerven- Gallensteinleiden

gesund bestimmt: Dr. med. G. Campe e. m. b. H. Magdeburg 728
 Krankheit angeben. Inhalt auf den Packungen aufgedruckt. Verlangen Sie sofort **Probadosis und Broschüre kostenlos und franko.**

Milch-Kolonie

in Schwartau vom 1.—29. Juli

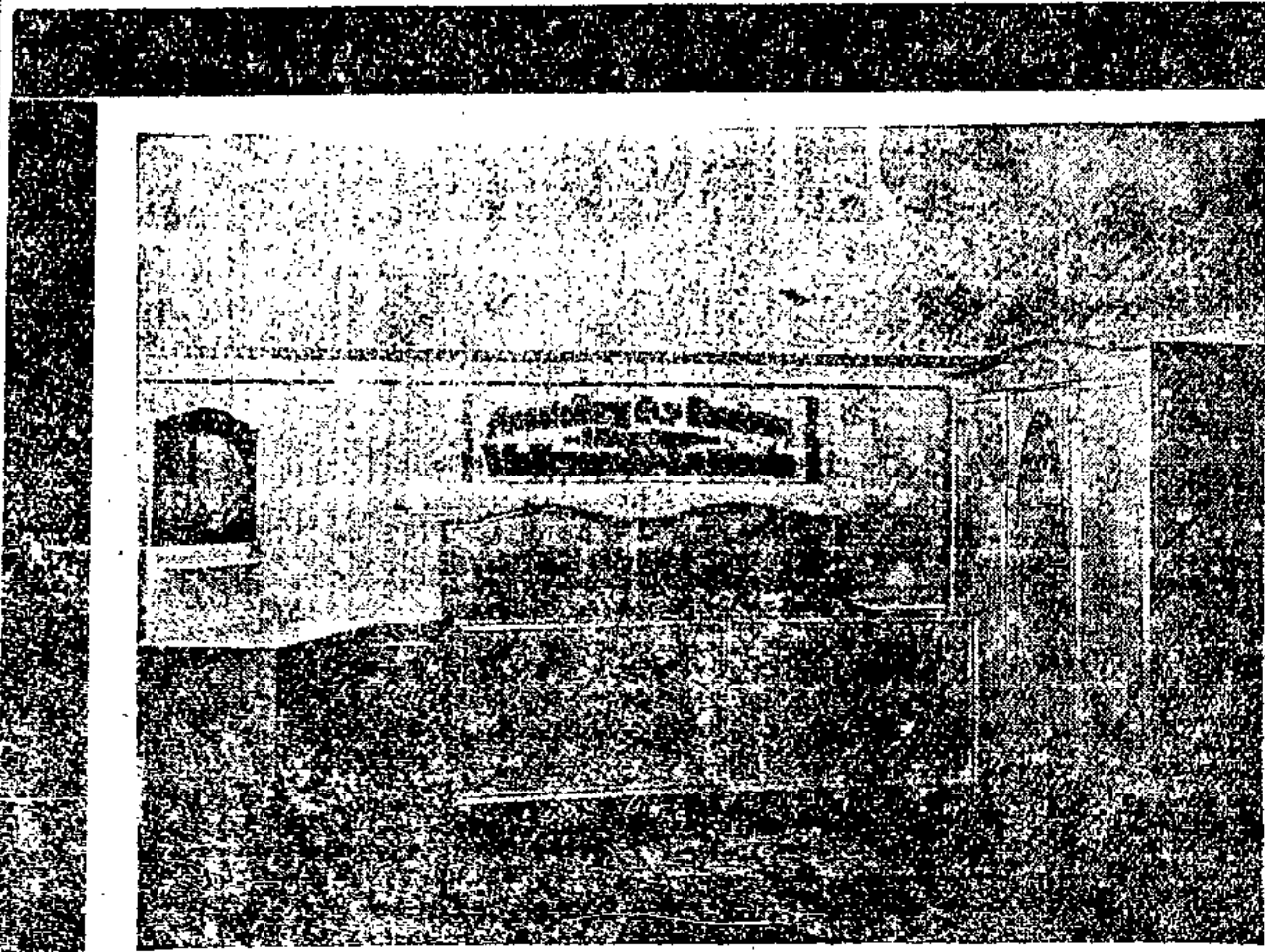
Teilnehmerkarten zu RM 9.50
 sind zu haben auf der Ortskrankenkasse, Fleisch-
 hauerstraße, bis zum 27. Juni.
 Abfahrt mit der Straßenbahn ca. 1 Uhr mittags.
 Der Ausschuss 8799



Ich habe sie
wieder gefunden!

meine Lebensfreude, Energie und Schallens-
 kraft. Wer sollte es für möglich halten, daß
 „GENOSALZ“ zu Mk. 2.50 für 100 Tage
 reichend, solche Wirkung hat. Es darf auf
 keinem Frühstückstisch fehlen, denn es hält
 den Menschen gesund. Es reinigt Leber,
 Nieren, scheidet Harnsäure aus dem
 Blut, bewirkt gesunden Schlaf, Appetit
 und regelt die Verdauung. Gegen Gicht,
 Rheumatismus usw. bin ich geschützt,
 denn mein Blut enthält jetzt wieder durch
 die täglich nur einmalige Einnahme von
 „GENOSALZ“ im Morgen- und Abendtrunk sämtliche
 anorganischen Salze. Abspannung, Müdig-
 keit, Nervosität kenne ich nicht mehr;
 ich fühle mich wie neu geboren. „GENO-
 SALZ“ ist eine chemische Verbindung von
 sechs für den Körper unbedingt erforderlichen
 Mineralisalen. Es sollte von jedermann ge-
 nommen werden. Zu haben in Apotheken
 oder Drogerien, sonst bei den alleinigen
 Herstellern: 1897

Dr. Grill, Fugibeck-Petersen & Co.,
 Chemische Werke, Hamburg 8,
 Postscheck: Hamburg 7846



Auch diese Zimmer-Einrichtung können Sie für

1
 Mk.

in der
Lübecker Volkswohl-Lotterie
 gewinnen

Ziehung 16. Juni

Lose überall erhältlich

(8815)

25 Bfg.

folgt die
Festschrift zum
Republikanischen Tag in Lübeck
 am 24. Mai 1925
Jeder Republikaner muß Käufer sein

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Verband der Maler

Filiale Lübeck

Hierdurch laden wir freundlichst zu un-
 serem am 6. und 7. Juni ds. Js. im Ge-
 werkschaftshause stattfindenden

40jährigen Stiftungs-Fest

ein. Der Verlauf des Festes wird etwa
 nach folgendem Programm vorstatten
 gehen:

Programmfolge:
 Sonnabend, den 6. Juni, abends 7 Uhr
 Kommerz mit ersten und weiteren
 Vorträgen u. nachfolgendem Kränz-
 chen. — Die Festrede hält Kollege
 Buch, Hamburg.

Sonntag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr
 Konzert, Preisschießen, Damen- u.
 Kinderbelustigungen. Abends 7 Uhr:
 Großer Festball.

Der Eintritt beträgt für Herren 1 Mk. und
 für Damen 60 Pfg. Die Eintrittskarten
 haben für beide Tage Gültigkeit.
 8798 Der Vorstand.

NBL

Notgemeinschaft für Bestattungen
 in Lübeck e. V.

General-Versammlung

am 13. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus.

Tages-Ordnung:
 1. Statutenänderung (§ 7).
 2. Ergänzungswahl des Kontrollausschusses.
 Die Vertreter der Generalversammlung wollen
 vollzählig erscheinen.

8811) Der Vorstand.
 Aufnahme von Mitgliedern in der Ge-
 schäftsstelle Hundestraße 49/51.

TROCADERO

Täglich 5 Uhr: 8792

Unterhaltungs-
 und Stimmungskonzerte

Deutscher Bettei-
 dungsarbeiter-
 Verband
 Ortsgruppe Lübeck

Versammlung

für sämtliche Branchen

morgen Donnerstag,

den 4. Juni

abends 7 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum

Verbandsstag.

2. Sommervergütungen.

Das Erscheinen sämtl.

Kolleginnen u. Kollegen

in dieser Versammlung
 ist dringend erforderlich
 NB. Die Mitglieder der
 Ortsverwaltung werden
 gebeten um 6 Uhr zu
 erscheinen. (8816)
 Der Vorstand

Hansatheater

Lübeck

Heute und folgende

Tage 8 1/2 Uhr:

Der große Erfolg

Das Weib

im Purpur

Vorverkauf: Zigaretten-
 geschäft Buss, Breitestr.,
 Café Johannisstr., Kauf-
 haus Karstadt, Kaufhaus
 Rothenhaus (8810)

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 7.30 Uhr:

Cäsar u. Cleopatra

Zum letzten Male.

Donnerstag, 7.30 Uhr:

Letzte Aufführung von

Charleys Tante

Freitag, 7.30 Uhr: (8808)

Aida
 Sonnabend, 7.30 Uhr:
Don Juan
 Zum letzten Male.

Der Senking-Gasherd

ist ein Qualitätserzeugnis deutscher
 Industrie, trotzdem nicht teurer wie jede
 andere Marke. Die Brenner verbrauchen
 anerkannt wenig Gas.

Lassen Sie sich den

Qualitäts-Senking-Gasherd

unverwundlich in meiner Spezial-Gas-
 abteilung Mühlstr. 42 vorführen
 Reparaturen an Gasherden durch eigene,
 extra geschulte Kräfte. Lieferung aller
 Ersatzteile und Brenner.

Adolf Borgfeldt, Lübeck

Bilder-Einrahmungen

Bilderrahmen Fensterglas

O. Tauchnitz
 Buchhandlung
 Mühlstr. 42
 Lübeck

Elegante Damen-, Mädchen-,
 Herren-, Knaben-Konfektion,
 elegante Kleiderstoffe, Boiles,
 Strohkäse, Chemis, Aussteuer,
 Wäsche, Herse und elegante
 Schokwaren f. Damen, Herren,
 Kinder, Gemüthlicher usw.

Ehlers & Reetwisch

Holtenauer 1 St. Petri 2 u 3

Wirtlich preiswerte Angebote

Das Rotorschiff

und seine physikalischen
 Grundlagen

Die 44 Abbildungen im Textteil sind auf 7 Tafeln

Preis 1.80 RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angelegener
 Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und
 40 Bf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstr. 46

Original- Nimbus- Fahrräder

direkt durch den
 Allein-Vertrieb

Herrenfahrrad

86.- 93.-

Damenfahrrad

92.- 99.-

Schnoor

& Petersen

Filiale Lübeck

Plattenstr. 2

Geöffnet 8-7 Uhr.

Zigarren

eigenes Fabrikat

aus guter Tabak

C. Wittfoot

Obere Mühlstr. 2

Gewerkschaftliche Jugendbücherei

Handwertgehilfen und Lehrlinge im
 Mittelalter

Von Alexander Knoll

Preis 2 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Baugewerksbund

Generalversammlung

am Sonntag, d. 7. Juni 1925, morgens 9 Uhr,

bei Lender, Hundestraße 41.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Lohnbewegung

2. Jüngere Verhandlungsangelegenheiten

Zu dieser Versammlung müssen alle Vertreter

und Betriebsratsmitglieder erscheinen.

(8825) Der Vorstand.

Gewerbegeellschaft in Lübeck

Gemeinsamer Ausflug

der Mitglieder mit ihren Damen

nach Hannover und Hildesheim

vom 15. bis 18. Juni 1925

Anmeldungen bis einschl. des 5. Juni bei der

Herrn Paul Rossin, Breite Straße 23,

für die Schwartauer Mitglieder bei Herrn

C. Hillewerth, Bad Schwartau. —

Spätere Anmeldungen können

nicht berücksichtigt werden.

Zigaretten Zigarren C. Wittfoot

Ob. Mühlstr. 18

Palast-Theater

Bad Schwartau,

Lübecker Straße 68

Ab Donnerstag bis

Sonntag (4.-7. Juni)

Ste. Pola Negri noch

kennt man nicht?

Dann wird es höchste

Zeit!

Sie müssen Sie als

Apachenkönigin

unbedingt gesehen haben.

Bot Pola Negri schon

in

Madame Dubarr eine

fabelhafte Rolle, so be-

weisen ihre nächsten

Filmschöpfungen, daß sie

die größte Künstlerin ist.

In einem unachahm-

lichen Nachstück:

Schatten von Paris

das Ihnen Paris im

Feuer der bombenwer-

senden deutschen Zepp-
 line zeigt, wird die Negri
 als „Schwarze Umel“
 und als Dame der Ge-
 sellschaft 8817
 ein wahres Erlebnis!

Die Taucher!

Seemannsdrama in 6

Acten. Wunderbare,

sensationelle Bilder!

Trianon - Auslandswoche

mit den neuesten Geis-

nissen aus aller Welt.

Samstag, nachm. 8.15 U.

Gr. Kinder-Vorstellung

Gas chm 18 Goldpfa. Lichtstrom khw 56, Kraft

strom 27-19, Waffer chm 20 Goldpfa. (8804)

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 3. Juni.

Jugend und Sport.

Mehr und mehr wendet sich die Schuljugend und die heranwachsende Jugend der proletarischen Kreise den verschiedenen Arten des Sports zu. Das ist schön und erfreulich, denn geeigneter Sport, wie Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Skilaufen, Ballspiele verschiedener Art usw. kräftigt den jungen Körper, macht behende und geschickt und fördert auch die geistige Gewandtheit, weil er zu Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit zwingt. Besonders erfreulich ist es, daß auch Mädchen jetzt immer mehr sich an geeignetem Sport beteiligen, denn gerade der Körper der Frau ist in dieser Hinsicht lange Zeit ungebührlich vernachlässigt worden. Es ist noch nicht allzulange her, daß sportliche Betätigung als „unweiblich“ galt, daß selbst der Turnunterricht sich nur langsam Eingang in die Mädchenschule verschaffte. Ebenso erschien lange die Ausübung mancher Sportarten nur für gewisse honorarisierte Kreise, die Jugend der höheren Schulen, Offiziere, Studenten usw., geeignet. Allerdings haben wir den Typus des Sportmanns, wie England ihn kennt, den Berufslosen, der ausschließlich Sport betreibt, kaum kennen gelernt, wenn es auch unter der Jugend jener bevorrechtigten Kreise manchen gegeben haben mag, der nichts im Leben ernst nahm außer dem Sport.

In dieser Erscheinung liegt allerdings eine gewisse Gefahr. Die Sportleidenschaft überwindert nicht selten alle ernsthaften Lebensinteressen und wird Inhalt anstatt Schmuck des Lebens. Menschen, die dieser Gefahr verfallen, verlieren nicht nur das Interesse für ihre Berufstätigkeit, sondern auch für Fragen allgemeiner Art, kulturelle Bestrebungen, geistige Beschäftigung, politisch-wirtschaftliche Dinge. Sie stumpfen geistig ab. Eine weitere Gefahr entsteht für den Körper aus einer Uebertreibung des Sports oder Spiels, die solche Uebertreibungen hervorbringt. Sehr häufig spielt ein gesunder Ehrgeiz dabei eine Hauptrolle. Es gibt da ein Wettfahren, Wetttrabern, Wetttrubeln, Wettspielen usw., die zu Ueberanstrengungen führen. Gerade im Alter des Wachstums und der Entwicklung jedoch sind solche Ueberanstrengungen nicht selten absolut verhängnisvoll und beeinträchtigen dauernd die Gesundheit. Nach ärztlichem Urteil werden eine große Anzahl von Herzkrankungen, Herzerweiterungen und anderes durch sportliche Ueberanstrengungen in jugendlichem Alter erworben und sind später nicht mehr zu beseitigen.

In der Ueberleistung des Ehrgeizes, etwas ganz Besonderes, eigentlich über die Kräfte hinausgehendes zu leisten, liegt gleichzeitig auch eine Gefahr für den Charakter. Uebertriebener Ehrgeiz und gesunde Eitelkeit bilden sich heraus, gelegentlich wohl auch Neid auf andere, die von Natur aus nun einmal stärker und geschickter sind. Solche Eitelkeit und solchen Ehrgeiz auch noch da, wo sie zunächst gar nicht vorhanden sind, zu wecken, ist pädagogisch durchaus verfehlt. Das gilt besonders in bezug auf jüngere Menschen, Schulkinder oder gar Kinder, die noch nicht einmal die Schule besuchen und vom Lehrer oder unvernünftigen Eltern — denn auch solche gibt es leider — zu Leistungen, die ihre Kräfte übersteigen, angehalten werden. Kräftig konnte ich einmal einen kaum dreijährigen Knaben beobachten, der mit älteren Knaben um die Wette zu radeln versuchte. Sein Vater stand dabei und ermunterte ihn noch mit Zurufen, und wirklich kam der kleine Junge den andern voraus, um dann keuchend und völlig erschöpft vom Rade zu steigen. Ganz unzulässig ist es auch, junge Kinder, wie es schon vorgekommen ist, bei großen sportlichen Veranstaltungen vor einem großen Zuschauerkreis mit ihren Leistungen vorzuführen. Abgesehen davon, daß bei dem Trainieren für solche Vorführungen eine Ueberanstrengung des wehrlosen Kindes fast unvermeidlich wird, ist damit auch eine schädliche Einwirkung auf die Charakterentwicklung verbunden. Kinder sind keine Paradehengste. Sie sollen sich einfach und in der Stille entwickeln.

Das Ziel des Sports ist die harmonische Entwicklung des Körpers, von der die harmonische Seele bedingt wird — die gesunde Seele im gefunden Körper. Die Harmonie wird zerstört, das Ziel nicht erreicht, wenn an Stelle des Maßes das Uebermaß tritt. Darum treibe die Jugend so Sport, wie es gesund, gut und vernünftig ist. Erst dann, und nur dann wird er ihr zur Freude und zum Nutzen gereichen.

Henni Lehmann

Unternehmerabsichten im Baugewerbe.

Angeblicher Bauarbeitermangel in Schleswig-Holstein. — Hermit der Reservearmee.

Der Schleswig-Holsteiner Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und seine Mitverbände bringen es fertig, über Fach-

arbeitermangel zu klagen und sich für Zulassung ausländischer Facharbeiter einzusetzen. Ein Rundschreiben der Unternehmerverbände zeigt, wohin die Reise gehen soll. Es geht uns vom Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes E. V., Ortsgruppe Kiel, Beton- und Tiefbauarbeiterverband für Deutschland E. V., Ortsgruppe Kiel und der angeschlossenen Verbände zu. Es heißt darin:

Die zunehmenden Unruhen unter der Arbeiterschaft im Baugewerbe, im besonderen in der allerletzten Zeit, haben nach übereinstimmenden Meldungen unserer Gruppenvorstehenden ihren Hauptgrund in den vorhandenen Facharbeitermangel.

Wir haben deshalb bereits Verhandlungen mit dem Landesarbeitsamt aufgenommen, um die Genehmigung zur Heranziehung ausländischer Facharbeiter zu erhalten. Das Landesarbeitsamt wird einen derartigen Antrag befürworten, wenn wir zahlenmäßig nachweisen, daß ein Mangel besteht. Um diesen Nachweis führen zu können, müssen wir genaue Unterlagen haben. Deshalb ist die beigelegte Karte sofort auszufüllen und herzusenden.

Es ist aber unbedingt darauf zu achten, daß nur die mit Licht benötigte Zahl angegeben wird, da wir sonst kaum einen Erfolg hoffen können.

Wie kommt der Unternehmerverband dazu, über Facharbeitermangel zu klagen und um Zulassung ausländischer Facharbeiter vorzugehen? Die Herren Unternehmer schreiben in ihrem Rundschreiben „von der zunehmenden Unruhe unter der Arbeiterschaft im Baugewerbe“, die auf den bestehenden Facharbeitermangel zurückzuführen sei. In gut Deutsch heißt dies, wir Unternehmer müssen sorgen, daß eine gewisse Reservearmee geschaffen wird, um die Bauarbeiterchaft niederzuhalten und angeblich unberechtigte Lohnforderungen besser zurückweisen zu können. Und dabei steht fest, daß nach dem Kriege noch niemals soviel Bauarbeiter vorhanden war, um alle Bauarbeiter ausreichend zu beschäftigen. Selbst in den besten Bauzeiten der letzten Jahre haben immer noch hunderte von Facharbeitern arbeitslos herumgelaufen und auch jetzt noch ist es nicht besser.

Noch immer sind 5-10 % der Mitglieder des Baugewerksbundes und des Zimmererverbandes arbeitslos und täglich werden andere entlassen, um wiederum einige Tage zu feiern, bis sie in neue Arbeit eingestellt werden.

Es wäre geradezu ein sträfliches Beginnen des Landesarbeitsamtes, auf so vage Feststellungen der Unternehmer hin die Zulassung ausländischer Arbeiter befürworten zu wollen, während der einheimische Arbeiter selbst nicht ausreichend beschäftigt findet und sich aus Mitleid der Allgemeinheit unterstützen lassen muß.

Und selbst wenn im Gewerbe auf ein paar Wochen, weil die Arbeit auf wenige Wochen zusammengedrängt wird, Facharbeitermangel eintreten sollte, dürfte man den Forderungen der Unternehmer nicht stattgeben. Es ist technisch sehr wohl möglich, die vorhandenen Arbeiten für das ganze Jahr so aufzuteilen, daß nicht nur kein Facharbeitermangel einzutreten braucht, sondern daß sich wie immer Ueberfluß an Facharbeitern herausstellen wird.

Wenn die Unternehmer aber glauben, die Unruhe im Baugewerbe durch die von ihnen geplanten Maßnahmen beseitigen zu wollen, so haben sie das Pferd beim Schwanz aufgefaßt. Denn nichts könnte die Unruhe mehr steigern oder erneut Unruhe schaffen, als wenn der Wunsch der Unternehmer in Erfüllung ginge.

Deshalb seien Unternehmer und Bauauftraggeber auf diese Gefahr aufmerksam gemacht.

Den Unternehmerverbänden ist nur zu raten, sich mit den Arbeiterverbänden zu verständigen und es wird sehr leicht möglich sein, alle Anforderungen an Arbeitskräften zu decken.

Und der Bauarbeiterchaft sei dieser Vorgang gleichfalls eine Lehre. Sie möge beide Augen offen halten, um solche Anschläge der Unternehmer gebührend entgegenzutreten zu können.

Deutscher Baugewerksbund, Bezirksverrein Hamburg.

Bürgerchaftsaktion. Freitag, den 5. Juni, abends 6 Uhr: Sitzung im Rathaus. Alle Genossen müssen erscheinen.

Steuererleichterung für Kriegsbeschädigte. Das Reichsfinanzministerium hat sich auf Anregung bereit erklärt, eine Erhöhung des steuerfreien Einkommens auch denjenigen Kriegsbeschädigten zugubilligen, deren Erwerbsminderung auf 2 v. H. im Rentenbescheide festgelegt ist. Auf Antrag wird ohne näheren Nachweis der höheren Werbungskosten eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages um 25 v. H. zugubilligt. Bis her setzte die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages erst bei einer Erwerbsminderung um 30 v. H. ein.

Danziger Staatsangehörige, die sich durch einen gültigen Heimatpaß über ihre Danziger Staatsangehörigkeit einwandfrei ausweisen, bedürfen ab 1. Juni weder bei der Einreise noch bei der Ausreise nach Deutschland eines Sichtvermerkes. Die Aufhebung des Sichtvermerkwanges bezieht sich jedoch nicht auf Inhaber von Personalausweisen des Danziger Polizeipräsidenten und auf Staatenlose und Leute, deren Staatsangehörigkeit nicht geklärt ist, oder die einem in Danzig nicht vertretenen Staate angehören und aus diesem Grunde einer Ausweis erhalten haben.

Ermäßigte Visa zwischen Deutschland und Oesterreich. Auf Grund von Vereinbarungen, die zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung getroffen worden sind, werden die von den beiderseitigen Staatsangehörigen bisher zu erhebenden Sichtvermerksgebühren vom 1. Juni an ermäßigt. Erhoben werden deutschseits bis auf weiteres von österreichischen Bundesangehörigen für einen Sichtvermerk zur einmaligen Durchreise eine freiwillige Fahrtunterbrechung 1 Mk. für einen Sichtvermerk zur einmaligen Ein- und Ausreise sowie zur einmaligen Ein- und Wiederausreise oder zur einmaligen Aus- und Wiedereinreise 5 Mk., und für einen Sichtvermerk zum beliebigen häufigen Grenzübertritt innerhalb eines Zeitraumes von 12 Monaten 10 Mk. Auf österreichischer Seite gelangen entsprechende Gebühren zur Erhebung.

Achtung Gewerkschaftsmitglieder! Am Sonnabend, dem 6. d. M., veranstalten unsere Gewerkschaftsossen aus Neumünster hier in Lübeck, Gewerkschaftshaus, durch ihren Gewerkschaftschor ein Konzert. Für eine Nacht werden ein ganze Reihe Quartiere benötigt. Wir bitten alle, die für diese Nacht Schlafgelegenheit haben, sie unsern Genossen zur Verfügung zu stellen. Meldung nimmt das Sekretariat des A.D.G.B., Johannisstr. 48, entgegen. Ferner Meins. Gungstr. 10, Rander, Hundestraße 41 und Schumann, Wendische Str. 16.

Der Vorstand des A.D.G.B.

Die Milchkolonie Schwartau wird in diesem Jahre wieder für 150 Kinder eingerichtet. Preis: jedes Kind 9,50 Mark. Meldung in der Ortskrankenkasse. Die Kinder fahren um 1 Uhr unter Aufsicht mit der Straßenbahn vom Bahnhof nach Schwartau. Dort erhält jedes Kind 1/2 Liter Vollmilch und 2 Zitronensammel. Dann geht's in den Wald zum Spielen in frischer gesunder Waldluft. Um 6 Uhr erhält jedes Kind wieder 1/2 Liter Vollmilch und eine Zitronensammel. Danach gemeinsame Rückfahrt mit der Straßenbahn nach dem Bahnhof Lübeck. An 25 Wochentagen (vom 1. bis 29. Juli) sind die Kinder so jeden Nachmittag unter Aufsicht im Freien zur Erholung.

Vadecanalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 18. Luft 18 Grad Celsius.

„Selbsthilfe“, Feuer- und Sachversicherungs-Aktiengesellschaft.

Unter diesem Namen wurde am 27. Mai in Hamburg eine Versicherungsgesellschaft gegründet, deren Sitz Hamburg 5, Beim Strohhause 38, ist und deren Stammkapital 3 Millionen Reichsmark beträgt.

Der Gesellschaftsvertrag für das Unternehmen wurde genehmigt.

In den Aufsichtsrat wurden von den Gründern gewählt die Herren Th. Leipziger, Vorsitzender, G. Schmidt, Dr. Bahse, M. W. Ruzs, Schriftführer (sämtlich in Berlin), W. Hoffmann, stellvertretender Vorsitzender, E. Berger, M. von del (sämtlich in Hamburg), A. Henze (Lübeck), stellvertretender Schriftführer.

Der Aufsichtsrat wählte in den Vorstand die Herren J. Kaufmann, H. Bästlein, A. Kasch, H. Lorenz, F. Paepow, D. Sireine, F. Tesche, A. Junger (sämtlich in Hamburg).

Der Kampf um die städtischen Werke.

Kürzlich behandelte auf dem 10. Preussischen Städtetag Oberbürgermeister Dr. Lützen-Kiel die Frage der Kommunalisierung oder Entkommunalisierung städtischer Werke. Vier neue Formen städtischer Verwaltung stellte der Referent dar: das System der Zwillingsgesellschaft (Berlin), das Frankfurter System, das Königsberger und das Leipziger System. Mehr und mehr komme man auf das Leipziger System hinaus, das im Rahmen der Städteordnung eine Selbstständigung der städtischen Betriebe anstrebt. Nachdem Lützen dargelegt hatte, daß lediglich Zweckmäßigkeitserwägungen und nicht politische Einstellung entscheidend sein dürften, behandelte er das städtische Material, das von privater Seite herausgebracht worden ist, um die geringere Wirtschaftlichkeit der städtischen Betriebe nachzuweisen. Lützen

Eduard Mörike.

(Zum 50jährigen Logestag am 4. Juni.)

Von Paul W. Eißold.

SWD. „O Naumenleichte Zeit der dunklen Frühe!“ — Leise, wie er gekommen, war der Schlaf von mir gewichen. Ich lag wach im Bette, selbst am gelöst und wunderbar frei von meinem bürgelichen Habitus, und gab mich ganz der Seligkeit des frühen Morgenlichts, der Süßigkeit schlaflosen Dämmerns hin. Gedanken strichen auf den leichtesten Flügeln der Phantasie her und wieder fort, bauten im bunten Spiel der Kleinen mit der großen Welt. O Naumenleichte Zeit . . . !

Müßig löste der Tag seine Ruder aus dem Meer der Nacht, und ein strahlender Malmorgen begann seine Lüben, gemach golden werdenden Schwingen zu heben. Ein Finkenflügels plüscherte in die feierliche Stille und, als sei dies das Signal gewesen, fiel gleich darauf der gesamte Chor der Vögel ein und das Feiern, die Besessenen und Schönheitsjübel feierten sich in einem beruhenden Dithyrambus. Kiebergergeruch und eines verpöht blühenden Apfelbaumes Duftgewoge kamen mit leichten Flügeln des Morgenwindes ins Zimmer — da ließ ich Lager und Dampfdämmern und verwoh mit der Lyrik Mörikes die Poesie dieses einzigen Morgens.

David Friedrich Strauß, ein Hottentot. Mörikes, sagt einmal über den Dichter: „Mörike nimmt eine Hand voll Erde, drückt sie ein wenig — und alsbald fliegt ein Vögelchen davon.“ Dieses Wort ist gleichermaßen für Nejen und Schaffen des Dichters bezeichnend.

Mörike ist der geborene Lyriker. Alles, was er anfing, verwandelte sich unter seinen Händen in lauterer Gold der Poesie. Er wußte um „die liebend Stimmen im Grund“, um das leise Werden der Nacht, um die feierliche Schwere des Mittags. Er hatte die vielen Zwischen- und Halbtöne des wechselnden Lichtes in der Natur auf seiner Palette und malte sie meisterlich in die arten Pastellbildern seiner Gedichte. Er erschleuerte die Seelen der Dinge, frag stillsame und geheimnisvolle Klänge aus dem

Flüstern des Windes, aus dem Anarren eines alten Turmhahnes und spannte sie in die klaren, kristallklaren Gefäße seiner Gedichte, die in ihrer Form ein besonderes Kunstwerk sind. Das war die Hand voll Erde —

In ihm brannte ein stilles Leuchten, das den bunten Schwarm von Bildern und Gedanken der Fortie seines Herzens hergeladen.“ Der Schleier der Maja, das Hemmnis, in anderer Menschen tiefstes Innere zu schauen, existierte für ihn nicht. Begnabed und befähigt zu sagen, was er leide, läßt er keine grandiose Einformie wahrhaftiger Menschlichkeit, kunstvoll verschlungen in zartesten Gefühlen und Gefühlen, in seltenen Stimmungen und Seelenschauern aufklingen, weitet er seine Welt, sein Denken und Empfinden zum Sinn und Sein aller, zur Allgemeingültigkeit und damit zur Ewigkeit. Auch das war die Hand voll Erde —

Und die Vögelchen selbst — sie sind immer von schöner, eigenartiger Gestalt, edel in Farbe und Klang, in Melodie und Rhythmus. Mörike dichtet nur in Bildern, die den poetischen Reiz bis zur Tiefe ausschöpfen, die Sprache ist voller Duft und Anmut im volkstümlichsten wie im strengsten Stile gleich klar und plastisch. Alles atmet Behagen und träumende Stille, kein Klang der aufgeregten Zeit“ verwirrt die Dichters schöne Kreise, die in den Revolutionsjahren des dritten und vierten Jahrzehntes des vorigen Jahrhunderts im stillen Schwabenlande blühten. Die Ideen, die einen Heine, Herwegh, Freiligrath begeisterten, drängten Mörike nicht zu einer dichterischen Leidenschaft.

Ein verhältnismäßig langes Dichterleben schenkte der Welt nur wenig Vögelchen, rührt doch Mörikes Ruhm vornehmlich auf zwei Werken; den Gedichten und dem Roman „Maler Nolten“. Dieser, 1828 begonnen und 1832 in seiner ersten Fassung erschienen, ist das romantisch verwohrene Spiegelbild von Mörikes Jugend. Mit fatalistischen Momenten und Konzeptionen an den Zeitgeschmack, der sich in mystischen Seltsamkeiten und Geistesgeschichten giefel, durchzieht nicht unwesentlich von Goethes „Wilhelm Meister“, von T. A. Hoffmann, Jean Paul und anderen beeinflusst, ist der Roman dennoch eine eigene, psychologisch für seine Zeit hervorragende durchgeführte Arbeit, die bereits die ganze Höhe der Kunst Mörikes aufzeigt, denn er entfaltet sich in diesem Zeitungsroman als Lyriker, Lyriker und Dramatiker.

Selber unterzog der Dichter den Roman, bevor nach 18 Jahren endlich die zweite Auflage gedruckt werden sollte, einer Ueberarbeitung, die sich über zwei Jahrzehnte hinzog, und über der Mörike, ohne zu Ende gekommen zu sein, starb. Ein Freund vollendete im Geiste des Dichters die Arbeit — lesbarer für uns heutige aber ist der Roman dadurch keineswegs geworden.

Spätklich und früh verlegend floß des Dichters Muse, noch einmal, 1855, glühte der Strom in seiner ganzen Schönheit in „Mozart auf der Reise nach Prag“, einem wahren Rabinettstück reifer Erzählungskunst, auf, dann erlang nur selten noch zu höheren Gelegenheiten des Dichters Leiter.

Mörike, gegen seinen Willen zum Pastor bestimmt, durchließ die Klosterschule von Urach und das Stift in Tübingen, nicht in Fleiß und Leistungen hervorragend. Dann verließ er das Amt eines Vikars schlecht und recht, gab zwischendurch ein kurzes Gastspiel als Journalist in Stuttgart, um dann wieder reuevoll unter die Fittiche der Kirche zurückzukehren. Endlich erhielt er in Cleverfulbach im schwäbischen Unterland ein Pfarramt, war fürs erste wohl zufrieden und fühlte sich beglückt. Bald aber überließ er den Dienst einem Gehilfen, teils aus Vorliebe für die Bescheidenheit und das süße Träumen, teils wegen eines rheumatischen Leidens, das ihm viel zu schaffen machte. Nach nur neunjähriger Dienstzeit ging er in Pension, lebte bald in Mergentheim und anderen Bädern, dann in Stuttgart, wo er am Catharinenstift über Literatur las. Eing 1851 eine späte Ehe ein, die bald in Unharmonie endete und verschloß sich, 1864 auch den Unterricht am Catharinenstift aufgebend, immer mehr vor der Welt. Der eheliche Zwist und sein stärker auftretendes Leiden verbitterten ihn mehr und als endlich, erblüht am 4. Juni 1875 das gehäufte Leben erlosch, da fand ein Mensch seinen Frieden, der immer sich gewünscht hatte:

Daß, o Welt, o laß mich sein!
Nicht mich, Liebessgabe,
In dies Herz alleine habe
Die Sonne, seine Pein!

kam zu dem Ergebnis, daß dieser Nachweis nicht gelungen ist. Er ging dann kritisch ein auf die Erfahrungen mit den gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen, die von städtischen Standpunkten aus stets eine Halbheit blieben und mit ähnlichen Mängeln behaftet seien wie die konzeptionierten Privatunternehmungen. Die neuere Entwicklung bei den Ueberlandwerken scheint nach Auffassung Widens dahin zu gehen, daß gemischtwirtschaftliche Unternehmungen nur für öffentliche Verbände gebildet werden. Das Königsberger System schiene neuerdings Beanstandungen zu erheben, insbesondere von den Stadtverwaltungen, denen seine genügende Einwirkung auf die Gestaltung der Werke verbleibe. In Berlin glaube man, mit der dort ins Leben gerufenen Aktiengesellschaft gute Erfahrungen gemacht zu haben. Im wesentlichen unangefochten sei das Leipziger System geblieben, bei dem unter Bekämpfung der Politisierung und Bürokratisierung leichtere Formen in der Handhabung der städtischen Werke gegeben sind. Die Zukunftsentwicklung werde wesentlich beeinflusst von den finanziellen Möglichkeiten und von der Entwicklung des öffentlichen Kredits. Der Bürokratisierung werde durch Einräumung einer gewissen Mitbeteiligung der Direktoren zu begegnen sein. Im übrigen sei in den Betrieben nach betriebswissenschaftlichen Methoden zu arbeiten, und zwar nach amerikanischen Mustern. Widen teilte schließlich die Ergebnisse einer neueren Untersuchung in den benachbarten europäischen Ländern mit und ging besonders auf das Wiener System ein, bei dem auf Ueberwälte zur Entlastung der Steuerzahler verzichtet wird und die Werke nur für sich selbst wirtschaften. Widen ist der Auffassung, daß die Entkommunalisierung zum Stillstand gekommen ist, nachdem die Währung sich wieder stabilisiert hat. (In Lübeck fangen rückständige Kreise erst mit diesem Kampf an. D. Red.)

An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, in der alle Probleme städtischer Regiewirtschaft ausführlich behandelt wurden. Die Debatte endete mit dem Sieg der städtischen Regiewirtschaft über den gemischtwirtschaftlichen Betrieb und jeden privatkapitalistischen Einfluß. Die Vertreter der verschiedensten Gruppen zeigten sich darin vollkommen einig, wenn es dabei auch die verschiedensten Spielarten gab. Die interessante Aussprache, die für die Führung kommunaler Betriebe wertvolle Fingerzeige gab, schloß mit der Annahme der sozialdemokratischen Entschließung gegen die Steuerpolitik, die den Gemeinden verhängnisvoll werden muß.

Filmschau.

Wege zu Kraft und Schönheit — So nennt sich der neue Film der Kulturabteilung der Ufa, der vom 5.—11. Juni in den Stadthallen-Lichtspielen zur Vorführung gelangt. Ich möchte schon an dieser Stelle wünschen, daß alle Bevölkerungsteile unserer Stadt sich diesen Film ansehen.

Eine Ahnung von dem Zusammenhang zwischen Seele und Leib möchte dieser Film in dem schlichtesten Menschen wachrufen; es soll ein Nimbus sein auf jene Bestrebungen, die dahin zielen, ebenso den Schönheitsstimm zu wecken wie zur Volksgesundung beizutragen.

Ich habe diesen Film bei seiner Erscheinung in Berlin gesehen, ich war durch ihn erhaben, belebt und freudig gestärkt für die Wege zur Kraft und Schönheit weiter zu wirken durch Turnen und Sport, durch Leibesübung in Licht und freier Luft, in Stärkung der Schönheit suchenden Seelen. Alle Probleme unserer heimatischen Aufgaben, für die Gesundheit unseres Volkes durch eine andere Einstellung der körperlichen Erziehung und Gesundheitshaltung aller berufstätigen Menschen zu sorgen, wie durch Spiel- und Sportplätze, Kleinkinderstadien, Schwimmbäder und Badeanstalten, Stadionanlagen, durch Schul- und Jugendarbeit, erhalten hierin eine wunderbare Beleuchtung. Niemand, auch nicht der alte, rückständige, in einer anderen Anschauung fest gewordene Mensch kann sich den Klarheiten und Wahrheiten dieses Filmes entziehen. Daß sich unsere sportliebende Jugend und die ihr nahestehenden Erwachsenen für diesen Film interessieren, ist eine Selbstverständlichkeit, wird ihnen ihre Liebe zur neuen Körperkultur geben, wird ihr Wunsch, all ihr Tun und Treiben in ein Schönheitsgewand gefaßt zu sehen, ihnen erfüllen. Auch unsere ältere Schuljugend, Knaben und Mädchen, müssen von der Schule aus oder am Nachmittag etwa während der Turnspiele, zu ermäßigten Preisen diesen Film besuchen. Alle, alle müssen ihn sehen, besonders auch unsere Mitglieder der Behörde und Körperschaften. Bieleicht liegen auch sie sich in dieser Beziehung belehren, und manche Einrichtungen würden künftig leicht geschaffen.

Der Film zeigt den Spiegel in allen seinen Schattierungen, er führt den armen und geschundenen, den kranken Menschen vor, er zeigt zu einer dahinsinkenden Jugend ein neues Geschlecht, das Körperpflege, Mittel und Weisheit kennt zu Kraft und Schönheit. Vom Ansehen des Filmes zur Tat!

H. Hoff, Stadt. Turnwart.

Stadthallen-Lichtspiele. Ein wirklich erheitendes Lustspiel versteht die Stadthallenbesucher in dieser Woche in die verträglichste Stimmung. „Er, Sie und Hamlet“ betitelt sich der Film aus dem Wädgenpensonal, in dem eine Schär lustiger Fräulein unter strenger Zucht der verträglichsten Intimitätsvorführerin zu bürgerlichem Anstand und Sitte erzogen werden sollen. Unter ihnen ist aber ein kleines Teufelchen, das durch seinen Theaterstimmeln die ganze Bande in Aufruhr versetzt und schließlich relegiert wird. Es sind lauter lustige Szenen, in denen Pat und Patagon ihre drollige Komik, insbesondere auf dem Schoner und im Schmierentheater, zum besten geben. Nicht minder zugängig ist der zweite Hauptfilm: „Die Blumenfrau vom Potsdamer Platz“, in dem ein Stück Großstadtleben in Lust und Not abrollt. In der Hauptrolle entwickelt Gertrude Gläzner als Blumenfrau ihre künstlerische Kraft in herausragender Weise. Sie ist als Blumenfrau ein gar geminnendes Wesen, nicht-angehend auf ihrem Seitenprung im Palais Friedrichstadt und wieder dröglig in der Scheidungsszene. In diesem lebensvollen Film wirken selbstredend eine ganze Anzahl hervorragender Kräfte mit, wie Schünzel als Stiefpater, Morgan, Dietela, Roberts, Valenti, die alle famose Berliner Typen verkörpern. Nichts interessant sind die Einblicke in das nächtliche Verkehrsleben der Reichshauptstadt, die Szenen im Palais der Friedrichstadt und beiläufig die geräuschige Scheidungsszene. — Auch die Denlig-Wochenchau bietet viel Sehenswertes.

Überwachung der Strahlenbehandlung.

Eine wichtige Entscheidung.

Sicht- und Wärmebestrahlungen sind „ärztliche Behandlung“, nicht „kleinere Heilmittel“.

So hat kürzlich das Reichsversicherungsamt in einem Streit zwischen einer Krankenkasse und dem Reichsstatistikamt in Versorgungsfragen vertretenden Hauptversorgungsamt durch den Großen Senat entschieden, nachdem sich der zweite Revisionsrat in einem Urteil vom 20. Dezember 1923 auf den entgegengegesetzten Standpunkt gestellt hatte. Die neuere Entscheidung ist nun grundsätzlicher Art.

Welcher Art diese Entscheidung ist, auf wissenschaftlichen Grundlagen ruhenden Begründung der Entscheidung interessierten, was dort über die Strahlenbehandlung kürzlich erläutert ist, folgt u. a.:

Bei der Diathermiebehandlung (Körper durch Strahlung im Gegensatz zur Bestrahlung mittels Licht- (Höhensonne-) Strahlen. Kam. d. Verf.) handelt es sich um eine Behandlung mit elektrischem Strom. Die Tatsache, daß der elektrische Strom den Körper durchdringt, ermöglicht man sich in der ärztlichen Therapie zu bedienen, indem man die Wärme höherer Frequenz durch den menschlichen Körper oder Teile desselben leitet. Je höher hierbei elektrischer Strom verwendet wird, ist allgemein festzustellen, daß bei einer derartigen Behandlung die Tätigkeit

Das moderne Strandkleid aus gutem Panamaleinen in vielen schönen Farben 12.75 KARSTADT

eines Arztes in den Vordergrund tritt ... Dabei ist bei der Diathermie wiederum die chirurgische Diathermie — die Zerstörung gewisser pathologischer Gebilde durch Hitze — von der Diathermie als Wärmebehandlung zu unterscheiden. Erstere stellt jedenfalls eine kleine oder größere Operation dar, die unbestreitbar nur durch den Arzt persönlich ausgeführt werden kann und darf. Bei der Diathermie als Wärmebehandlung wird den Körpergeweben ein gewisser Wärmeüberschuß zugeführt, um auf ihren Stoffwechsel anregend zu wirken, ihre Reaktion gegen krankhafte Vorgänge zu steigern und so die Heilung zu fördern. Die Wärmezufuhr erfolgt mittels der sogenannten Elektroden, die den Strom durch den Körper leiten. Sie müssen der Haut sehr genau aufgelegt sein, um Funkenübergang und damit Verbrennung zu verhindern ... Sodann ist aber auch bei allgemeiner Diathermie eine Erhöhung der allgemeinen Körpertemperatur um 2 bis 4 Grad Celsius zu beobachten, ein Vorgang, der zu ähnlichen Gefährdungen führen kann, wie entsprechend hohes Fieber ... Von besonderer Bedeutung ist letzten Endes bei der Diathermie die richtige Diagnosestellung, da falsche Anwendung dieses Verfahrens schmerzhaft, sogar tödliche Schädigungen hervorrufen kann ... Aus ähnlichen Erwägungen kommt auch das Gutachten des Obermedizinalrats Dr. B. zu dem Schluß, daß die Diathermie eine therapeutische Methode darstellt, die ausschließlich vom Arzt selbst gehandhabt werden kann, die aber in dem Augenblick zu einem zweischneidigen Schwerte wird, wo er sich auf ein untergeordnetes Handlangerpersonal verläßt.

Unter diesen Umständen, so führt dann der Große Senat aus, sei die Diathermie ihrem Wesen nach ärztliche Behandlung. Die gleiche Ueberzeugung spricht er dann aus hinsichtlich der Licht- (Höhensonne-) Behandlung, worüber ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes ausgeführt hat: „Als künstliche Höhensonne bezeichnet man eine Quecksilberdampflampe in Verbindung mit Quarzglas, die befähigt ist, ultraviolette Strahlen zu erzeugen, denen die therapeutische Wirkung zugeschrieben wird. Sie üben einen intensiven Hautreiz aus, der als chemischer Verbrennungsprozess ausgefaßt wird, und wirken auf den Gesamtorganismus durch Herabsetzung des Blutdrucks und Anregung des Stoffwechsels. Abgebende Faktoren sind die Lichtempfindlichkeit der Haut, der Abstand der Lampe von der Haut und die Bestrahlungsdauer, ferner die Stärke der ultravioletten Strahlen. Genaue Kenntnis dieser nur schwierig und individuell zu beurteilenden Faktoren ist Bedingung für die Anwendung dieses Verfahrens, wobei noch zu berücksichtigen ist, ob durch die Bestrahlung nur eine Anregung oder eine Reizung oder Ueberreizung der zu behandelnden Stelle oder des Gesamtorganismus erzielt werden soll. Da überdies eine exakte, wissenschaftliche Begründung der Wirkung der Ultravioletten noch fehlt, und ihre Wirkung bei manchen Erkrankungen nur auf suggestiven Einfluß zurückzuführen sein mag, so ist bei der therapeutischen Verwendung große Vorsicht und weitgehende Individualisierung geboten. Die etwaigen Schädigungen zeigen sich meist erst nach einiger Zeit ... Persönliche Ueberwachung der Behandlung durch den Arzt ist umso notwendiger, als die Methodik der Behandlung noch durchaus in der Entwicklung begriffen ist. Die Quarzlampebehandlung gehört somit lediglich in die Hand des Arztes und eines besonders geschulten Hilfspersonals, das unter Leitung und Aufsicht des Arztes arbeitet.“

Der Große Senat des Reichsversicherungsamtes betont zum Schluß, daß es gerade zurzeit in Rücksicht auf die allgemeine Volksgesundheit notwendig sei, auszusprechen, daß Heilmethoden, wie die Licht- (Höhensonne-) und Diathermiebehandlung zur „ärztlichen Behandlung“ gehören, d. h. unter allen Umständen ärztlicher Anordnung und Ueberwachung bedürfen, gerade angesichts der Tatsache, daß die erforderliche ärztliche Mitwirkung hierbei vielfach außer Acht gelassen werde. ck.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat: Johannisstr. 21
 Telefon 242
 1-1 Uhr ab 1-7 Uhr abends nachmittags geöffnet
 Meeting: Sonnabendabend 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Genosse F. Joh. spricht über „Gemeinwirtschaft“. Keiner darf fehlen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Abt. Stadt. Donnerstag, den 4. Juni: Spiele auf dem Baumstamhof. Anfang 7 1/2 Uhr. Spielgeräte mitbringen. W. S.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Bureau: Johannisstraße 48 II.
 Gedruckt von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Achtung, Abteilungsleiter! Umgehend abrechnen von der Fahnenweihe.

Abteilungsleiter, Zug- und Gruppenführer! Donnerstag, den 4. Juni, abends 7 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus. Keiner darf fehlen. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

Spielkarte. Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus (Marischanzug).

Schlusssitzung. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Mittwoch, 8. Juni, 8 Uhr, Gruppeneinteilung, Sonnabend, 6. Juni, Antreten zum Fackelzug 9 Uhr. Alle erscheinen.

Fackelzug. Versammlung am Mittwoch, dem 3. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Achtung, Kameraden! Reichsbannermägen, Mägen- und Mägen, Bundesnadeln und andere republikanische Abzeichen sind nur bei dem Kameraden Ziehe, Wabnstraße 9, zu haben. Der Vorstand.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände des U.D.G.B. Am Dienstag, dem 8. d. M., abends 7 1/2 Uhr findet eine Vollversammlung der Vorstände des U.D.G.B., Ortsauschuß Lübeck, statt. Wir bitten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten. Der Vorstand des U.D.G.B. Dreger.

Metallarbeiter-Jugend. Am Freitag, dem 5. Juni, findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt. Das Geld für die Musikinstrumente ist an den Kollegen Schmalfeld abzuführen. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, bitten wir um zahlreiches Erscheinen. Die Jugend-Delegation.

Holzarbeiter-Verband (Jugend). Donnerstag, den 4. Juni, findet eine Abendwanderung statt. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr Burgtorbrücke (Uhr).

Der Streik der Tapezierer dauert weiter an. Zugang ist fernzuhalten. Der Vorstand.

Steinarbeiter-Verband. Der Streik der Steinarbeiter geht weiter. Die Firma Reithaus Nachf. hat bewilligt. Die Streikleitung.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Billeroy & Koch-Dänischburg ist wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Mittwoch, zum letzten Male „Cäsar und Cleopatra“. Letztes Auftreten von Hans Helmuth Koch, Günther, Lüders, Erich Werber. Donnerstag zum letzten Male „Charleys Tante“. Freitag „Aida“.

Hansa-Theater. Der große Erfolg, den die Operette „Das Weib im Purpur“ bei der Eröffnungsveranstaltung zu verzeichnen hatte, veranlaßt die Direktion das Werk bis auf weiteres auf dem Spielplan zu lassen.

Angrenzende Gebiete

Provinz Sibirien

Gutin. Der Bahnbau Gutin—Wosau ist insofern vorwärts gekommen, als die Verhandlungen der Direktion der Ost-Sibirischen Bahn mit den beteiligten Grundbesitzern der Gemeinde Wosau zu einer Einigung über die Linienführung geführt haben. Mit den weiteren Vorarbeiten soll sofort begonnen werden. — Die Stadt Gutin kaufte den Weß Neumühle des Herrn Möder für 80 000 R. Das Hauptinteresse an dem Weß ist die Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen Gutiner und Kelleree.

Mecklenburg

Schwerin. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Montag im Dorfe Müß am Schweriner See. Als das Automobil eines Herrn Petersen aus Berlin, eines Bruders des Hamburger ersten Bürgermeisters, das genannte Dorf passierte, löste sich aus den dichten Scharen der Ausflügler eine alte Frau, um kurz vor dem Auto die Straße zu überqueren. Dadurch irritiert, verlor der das Steuer führende Besitzer die Herrschaft über den Wagen. Die Frau wurde überfahren und vor den Augen ihres Mannes auf der Stelle getötet. Dann rastete das Auto gegen einen Baum, und bei dem Anprall wurde dem Weiser durch das Steuerrod der Brustkasten eingedrückt. Auch er war sofort tot. Zwei im Auto sitzende Damen wurden schwer verletzt. Der Chauffeur erlitt auf der Unglücksstelle einen Nervenzusammenbruch und versuchte sich zu erschließen, konnte aber durch Passanten daran gehindert werden. Die Verletzten wurden ins Schweriner Krankenhaus gebracht.

Saarland

Möln. Eine Brandstifterin verhaftet. Pfingstmontag, morgens kurz vor 4 Uhr, brannte die abseits des Sanatoriums Diätetisch-Lehrstube gelegene Monatsabat-Kapelle nieder. Die Brandstifterin, eine ernste Bibelforscherin, ist verhaftet worden. Der Betrieb des Sanatoriums ist in keiner Weise durch das Brandunglück gestört.

Hannoversche

Hannover. Schwere Bootsnot. Am Freitag, den 4. Juni, wurde ein Boot mit drei jungen Leuten befestigt. Während der 18-jährige, in Wilschhausen wohnende Bruno Pilaste gerettet werden konnte, ertranken die beiden anderen Jünglinge, der Bruder des B., der 21-jährige Schiffer Erich Pilaste und der 17-jährige Bote Max Lange.

Vermischte Nachrichten

Furchtbare Gewitter über Schlesien. Die schweren Gewitter, die in den letzten Tagen über Schlesien niedergingen, haben zahlreiche Brände zur Folge gehabt und eine erschreckend große Zahl von Todesopfer gefordert. In der Nähe von Kattowitz wurde ein Bauer mit seiner Frau auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Tochter der beiden wurde gelähmt. Von dem gleichen Unglück wurde eine 67-jährige Frau in dem Dorfe Zabeltau betroffen und durch Blitzschlag getötet. Im Wald in der Nähe von Wollowitz wurde ein Soldat

hauer vom Blitz erschlagen, sein Arbeitstollege betäubt. Ein 17-jähriges Mädchen wurde ebenfalls getötet. Ebenso wurde eine Arbeiterin, die am Bahndamm Gras mähte, ein Opfer des Unwetters. Weiter wurde in Grunau bei Hirschberg eine Botenfrau vom Blitz erschlagen. Die Grasschiffahrt wurde am Dienstag von einem neuen heftigen Unwetter heimgesucht. In Alt-Domitz setzte der Blitz ein Bauerngehöft in Flammen. Durch den herrschenden Sturm wurde das Feuer trotz aller Rettungsversuche weitergetragen, und so wurden fünf Wohnungen in Raub der Flammen. In Königshain bei Liebau entstand in einem Touristengasthaus Feuer, das auch ein benachbartes Bauerngut vollständig vernichtete. Die Frau der Gastwirts fand dabei den Flammentod.

Schweres Explosionsunglück bei Genf. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Pfingstsonntag in der kleinen französischen Stadt Annemasse. Die an der schweizerischen Grenze gelegene Stadt, ein beliebter Ausflugsort der Genfer Bevölkerung, war dank des herrlichen Wetters mit Fremden überfüllt. Um 12 Uhr 35 erfolgte eine Detonation auf dem Bahnhof. Ein Kohlegaszyylinder von 1200 Kilo Inhalt war eingestürzt. Eine gewaltige Wolke erhob sich über dem Bahnhof und breitete sich mit Windeseile über den Platz und die in der Nähe gelegenen Straßen aus. Eine allgemeine Panik begann und in rasender Angst stürzten sich die am Bahnhof eingetroffenen Menschenmassen in die Stadt. Für viele war es bereits zu spät und sie lanten infolge des eingeströmten Gases um und blieben besinnungslos liegen. Durch die Gasausströmungen sind 50 Personen vergiftet worden, von denen sich zwölf in bedenklichen Zustände befinden.

Autounfall. An den Pfingsttagen haben sich in den Ostseebädern zwei schwere Automobilunfälle ereignet. Bei dem Ostseebad Binnowitz überfuhr ein Berliner Kraftwagen in einer Staubwolke einen Radfahrer, den Studenten Dübbers aus Greifswald. Dieser war sofort tot. Dabei verlor der Chauffeur die Westtaschen, und der Wagen raste gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Major Vöninghoff (Berlin) brach das Genick und war sofort tot. Zwei weitere Insassen des Automobils, ein Kaufmann und eine Dame, kamen mit leichten Verletzungen davon. — Das zweite Unglück ereignete sich vor Swinemünde. Infolge eines Wasserbruches sauste der Kraftwagen des Besitzers Schade aus der Großen Frankfurter Straße in Berlin in einen Gullygraben. Die Ehefrau und eine zweite Dame trugen schwere Kopfverletzungen davon.

Noch immer treibende Kriegsschiffe. Nachdem erst vor wenigen Tagen in der Ostsee ein Dampfer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist, sticht der deutsche Dampfer „Grimm“ in der Nähe von Helgoland erneut eine Mine auf, deren herabgekommener Zylinder an Bord des Schiffes explodierte und den Kapitän lebensgefährlich verletzte.

Unwetter in Schweden. Am Pfingstsonntag mittag trat für kurze Zeit im mittleren Schweden eine Sturmstimmung mit Gewitter und Hagel auf, die besonders in Norrböarna mehrere Segelboote zum Kentern brachte, wobei nach den bisher vorliegenden Meldungen 20 Personen, darunter mehrere Familienväter, ihr Leben einbüßten. Autounfälle forderten das Leben von drei Personen.

Ueberfall auf einen Personenzug. Bei Smiltsch, einem östlich von Wjatko (Wolnisch-Weinrußland) gelegenen Dörfchen, überfielen Wanden zwei die Eisenbahnlinie abtreibende Polizisten. Der eine wurde getötet, der andere verwundet und entwischt. Eine Stunde später, ungefähr 4 1/2 Uhr morgens, verübte wahrscheinlich die gleiche ungefähr 80 Köpfe zählende Bande einen Ueberfall auf einen in der Richtung von Smiltsch fahrenden Personenzug. Die Freibeuter eröffneten ein Schnellfeuer auf den vorbeifahrenden Zug, um ihn zum Halten zu bringen. Im Zuge entband eine Panik, sodass einige Reisende während der Fahrt ins Freie springen wollten. Der Lokomotivführer aber erhöhte ungedachtet des Gewehrfeuers und der auf den Gleisen von den Banditen ausgeschickten Bretter die Geschwindigkeit, so daß der Zug die Station Smiltsch glücklich erreichen konnte. Im Zuge wurde ein Reisender durch einen Schuß leicht verwundet. Einige andere Passagiere erlitten durch Glasplitter leichte Verletzungen.

Vom Deutschen Rundflug.

2 Flugzeuge am Start zur ersten Schleife.

Der „Deutsche Rundflug 1925“, der am frühen Morgen des ersten Pfingstfeiertages von dem Tempelhofer Feld seinen Ausgang genommen hat und sich in fünf hintereinander liegenden Flugtagen bis zum 9. Juni ausdehnen wird, ist zweifellos als einer der wichtigsten und größten Luftfahrtwettbewerbe anzusprechen, die die Welt in den letzten Jahren gesehen hat. Der Grundzweck dieses Wettbewerbs ist, in großen Flügen die Zuverlässigkeit des modernen Flugzeuges auszuprobieren. Und zwar wird in drei Klassen geflogen, getrennt nach der Stärke der Motoren zu 40 bzw. 80 bzw. 120 Pferdestärken. 400 000 Mk. Preise stehen zur Verfügung. Teilnahmerechtig sind nur deutsche Flieger und Erzeugnisse der deutschen Flugzeugindustrie. Allerdings sind Motore aus ausländischer Fabrikation zugelassen.

Veranstalter ist der „Aeroklub von Deutschland“. Es wird in fünf sogenannten Tagesstrecken geflogen. Die erste Schleife, die von Berlin über Schwerin, Garburg, Bremen, Münster, Rassel und Magdeburg nach Berlin zurückführt, ist bereits erledigt. Der zweite Flug geht von Berlin nach Hannover, Paderborn, Frankfurt, Erfurt, Dresden, Berlin. Der dritte Flug führt von Berlin über Dessau, Erfurt, Würzburg, Karlsruhe, Stuttgart, Bamberg, Halle, Berlin, der vierte Flug von Berlin nach Raumburg, Nürnberg, Augsburg, München, Hof, Leipzig nach Berlin und der fünfte Flug von Berlin über Liegnitz Breslau, Frankfurt a. d. O., Steinf, Straßburg, Nostod und Berlin.

Auf dem Tempelhofer Feld hatten sich am Pfingstsonntag früh etwa 400 000 bis 500 000 Menschen angesammelt. Insgesamt hatte der Starter von 56 abgenommenen Flugzeugen 52 am Morgen des ersten Tages auf die Reise geschickt. Bald nach 2 Uhr nachmittags traf dann die Nachricht ein, daß 640, der Uebel-Eindecker mit Pilot Willik, von der letzten Etappenstation Magdeburg nach Berlin abgeflogen war. Kurz vor 2 Uhr erschien diese Maschine dann auch am westlichen Horizont und näherte sich mit rasender Geschwindigkeit dem Tempelhofer Feld, wo sie Punkt 2 Uhr landete. Ihre offizielle Flugzeit für die 970 Kilometer lange Strecke betrug 9 Stunden 14 Minuten. 10 Minuten später landete der Uebel-Eindecker 679 mit Pilot Ungewitter, der, allerdings mit einer nochmal so starken Maschine, nur 9 Stunden 1 Minute benötigt hatte. Um 3 Uhr 40 Minuten landete 660 Uebel-Eindecker (Flugzeit 10 Stunden 56 Minuten). 23 Flugzeuge von 52 am Morgen gestarteten Maschinen erreichten nach Abholzung der ersten Tagesstrecke bis zum Abendkontrollschluß 9 Uhr Berlin. Von den kleinen Flugzeugen der Gruppe A konnte am ersten Tage kein einziges Berlin wieder erreichen. Der Nachmittags brachte dem Flughafen Tempelhofer Feld, nachdem sich in den Mittagsstunden die Zuschauerplätze etwas gelichtet hatten, einen neuen Massenstrom von Besuchern, deren Zahl die vom Morgen womöglich noch übertraf. Mit Einbruch der Dämmerung setzte dann langsam der Abmarsch der Hunderttausende nach der Stadt ein.

Der zweite Flugtag der ersten Schleife.

Während auf dem Tempelhofer Feld die noch am ersten Tag zurückgekehrten Maschinen schon für den Start zur zweiten Schleife, der am Dienstag, dem 2. Juni, erfolgt, fertig gemacht wurden, trafen in den Morgenstunden des Pfingstmontags noch mehrere Flugzeuge ein, die auf einer Etappenstation der ersten Schleife die Nacht verbracht hatten, so 686 Heinkel (Flugzeit 24

21) und 686 Junkers (28 : 39). Am Vormittag des Pfingstmontags starteten dann noch weitere Maschinen, die am ersten Tag nicht rechtzeitig fertig geworden waren, oder mit dem Motor Schwierigkeiten hatten. Dem zweiten Daimler-Eindecker Nr. 808 gelang es als der ersten Maschine der Gruppe A, am Montag vormittag 10 Uhr 46 Min. Berlin nach einer Reisezeit von 30 Stunden 15 Minuten zu erreichen.

Gefährliche Notlandung eines Flugzeuges bei Schwerin.

Glück im Unglück hatte am Pfingstmontag mittag der Caspar-Doppeldecker D 688 (Pilot Subrich, Begleiter Lannenberger). Das Flugzeug, das am Pfingstsonntag zweimal zur ersten Tagesstrecke gestartet war, aber wegen des unregelmäßig arbeitenden Motors immer wieder nach dem Flughafen zurückkehren mußte, war am Pfingstmontag vormittag in Berlin nachträglich gestartet. Bald hinter Schwerin setzte plötzlich der Motor aus, weil er sich, wie später festgestellt wurde, völlig festgefressen hatte. Beim Niedergehen zur Notlandung wäre es um ein Haar zu einer furchtbaren Katastrophe gekommen. Die im Gleitfluge niedergehende Maschine kam gerade noch über den Bahndamm hinweg, auf dem im selben Augenblick der Uebel-D-Zug mit voller Geschwindigkeit dahergehst kam. Unmittelbar hinter den Gleisen prallte das Flugzeug, während der Schnellzug vorbeifuhr, auf unebenen Terrain auf und glug dabei völlig in die Brüche. Seine beiden Insassen sind jedoch wie durch ein Wunder ganz unversehrt geblieben.

Ueber 800 000 deutsche Rundfunkhörer.

Versuche mit kurzen Wellen.

Die neueste Statistik der Reichspostbehörde über die Zahl der Rundfunkteilnehmer mit dem Stande vom 1. Mai ist jetzt erschienen und weist gegenüber dem Vormonat einen Zuwachs von rund 37 000 neuen Hörern auf, so daß sich eine Gesamtteilnehmerzahl von 815 000 Personen ergibt. Die Statistik ist nach den einzelnen Sendebereichen getrennt zusammengestellt und gibt somit ein interessantes Bild, wie sich die einzelnen Sendeneinstellungen mit ihrer Zunahme an Hörern untereinander verhalten. Berlin markiert an der Spitze, denn hier sind im vergangenen Monat fast 20 000 neue Hörer hinzugekommen, an zweiter Stelle steht die Stadt Leipzig mit einer Zunahme von 10 000 Hörern, dann folgen München (2000), Frankfurt a. M. (1500) usw. Für Berlin ergibt sich rechnerisch ein Tageszuwachs von 640 neuen Hörern.

Die Versuchsstelle in Döberitz hat in diesen Tagen ihre Sendeveruche mit kurzen Wellen wieder aufgenommen, und zwar gibt sie täglich auf einer Welle von 50 Metern Morsezeichen. Die Tageszeiten hierfür liegen von 2 Uhr bis 2 Uhr 20 Minuten, 6 Uhr bis 6 Uhr 20 Minuten, 10 Uhr bis 10 Uhr 20 Minuten. Die Sendeleistung beträgt 1 Kilowatt. Bei diesen Versuchen kommt es darauf an, genaue Unterlagen zu gewinnen über etwaige Schwankungen in der Lautstärke. Das telegraphische Reichsamt legt besonderen Wert auf genaue Beobachtungen und bittet alle Funkfreunde, sich an den Versuchen zu beteiligen, sofern sie im Besitze eines Empfangsgerätes für kurze Wellen sind. Der Sender in Döberitz gibt zu den angegebenen Zeiten sämtliche Buchstaben sechsmal hintereinander mit einem Abstand von je acht Sekunden. Zur Feststellung etwaiger Lautschwankungen haben die einzelnen Ortsgruppen der Funkvereine sogenannte Beobachtungswetter herausgegeben, die dann später dem Reichsamt zur Durchsicht überreicht werden können.

Auf der Suche nach Amundsen

Nach einer Reutermeldung aus Norwegen hat sich die norwegische Regierung entschlossen, zwei Flottenflugzeuge nach Spitzbergen zu entsenden, die sich an der Suche nach Amundsen beteiligen sollen. Sie werden am kommenden Freitag oder Sonnabend nach Norton abgehen und Ende nächster Woche in Spitzbergen eintreffen.

Wetterbericht der Deutschen Gewitter

Die Wetterlage hat sich nur wenig verändert. Die Depression über dem Nordmeer fällt sich mehr und mehr aus, während über den Britischen Inseln der Luftdruck weiter steigt. Das Tief über Mitteleuropa, das nur heute Bewölkung und Regen brachte, zieht nur sehr langsam ostwärts ab. Vorherlage für den 3. und 4. Juni 1925. Schwachwindig, heiter bis wolkig, etwas wärmer, vorwiegend trocken, etwas Gewitterregung.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dinie A-G.

D. „Sankt Jürgen“, Kap. Erich Boy, ist am 1. Juni, 4 Uhr morgens in Neufahrwasser angekommen.
D. „Wiborg“, Kap. Th. Schülke, ist am Sonnabend, dem 30. Mai, 11 Uhr morgens von Kopal nach Wiborg abgegangen und am 31. Mai, 6 Uhr morgens in Wiborg angekommen.

Angelommene Schiffe.

2. Juni.
Deutsch. D. Bürgermeister Lafrenz, Kap. Hammer, von Buta, 107 Tonn. Stückg., 4 1/2 Tsd. Finn. D. Fris, Kap. Geseffubbe, von Ressa, Holz, 3 Tsd. Schwed. S. Bertha, Kap. Nilsson, von Karlskrona, Steine, 4 Tsd. Dan. S. Margaretha, Kap. Hansen, von Alesund, leer, 1 Tsd. Deutsch. D. Oberstrom, Kap. Kögner, von Gothenburg, Schlacken, 1 1/2 Tsd.
3. Juni.
Deutsch. D. Dorned, Kap. Brathering, von Easton, 8 Tsd. Schwed. D. Swanen, Kap. Stenfelt, von Gothenburg, 89 Tonn. Stückg., 3 1/2 Tsd. Deutsch. D. Secadler I, Kap. Nowa, von Weimar, Holz, Stückg., 3 Tsd.

Abgegangene Schiffe.

2. Juni.
Deutsch. D. Bürgermeister Lafrenz, Kap. Hammer, nach Buta, 107 Tonn. Stückg. Deutsch. D. Arthur Kunimann, Kap. Kloppeburg, nach Kulea, leer. Deutsch. D. Anne Otto Jopen 30, Kap. Kolenberger, nach Holtenua, Stückg. Schwed. Motorich, Kap. Olandsen, nach Gothenburg, Ladung. Schwed. S. Uter, Kap. Berndson, nach Otterbäden, Salz. Schwed. S. Kap. Hansson, nach Narbus, Kalksalz.

Lübeck-Whyburger-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

D. „Bürgermeister Eichenburg“, Kap. F. Burmeister, ist am Sonnabend, dem 30. Mai, 2 1/2 Uhr nachmittags in Warnemünde angekommen.
D. „Amatra“, Kap. O. Meyer, ist am Dienstag, 2. Juni, 9 Uhr abends, in Wiborg angekommen.

Arbeiter-Sport

Alle Nachrichten für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneel, Gr. Erdpelgrube 82 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Sport-Verband Lübeck. Letzte Sitzung vor der Reichs-Arbeiter-Sportwoche am Mittwoch, d. 3. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportklub. Alle Delegierte müssen anwesend sein. Die Dauerkarten werden nur an die Delegierten persönlich ausgeben. Um 6 Uhr Kartell-Vorstandssitzung. J. Wirthel, Vor.

Arbeiter- und Pfefferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Zu der am Mittwoch, dem 3. Juni, stattfindenden Übungsstunde müssen sämtliche Spielleute erscheinen. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Ecke Kadener Allee und Schönböckener Straße.

Freie Sportvereinsung. — Dresden kommt! Ein Ereignis für Lübeck wird das Spiel Dresden gegen unsere Gruppenmannschaft in der Reichsarbeiter-Sportwoche. Gift doch Dresden zuerst als stärkste Mannschaft unserer Bewegung.
Die letzten Resultate der Mannschaft gegen Berlin = 4 - 0, gegen Hamburg = 7 - 0 zeugen von der Spielfähigkeit der Mannschaft.

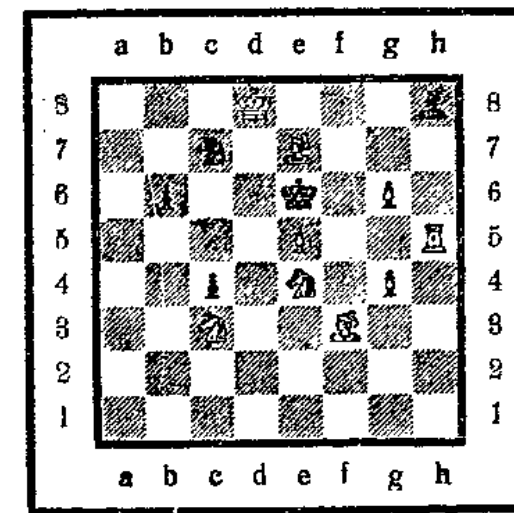
Fußballsparte 3. Kreis 3. Bezirk. Funktionärsitzung am Freitag, dem 5. Juni, abends 8.30 Uhr bei Lender, Hundestraße. Spartenstag am 7. Juni, morgens 8 Uhr daselbst. W. S.

Aktion, Sportler! Am kommenden Sonnabend, dem 6. Juni, abends 7 Uhr, stehen sich auf dem Kasernenhof Kadener Allee F. S. B. und B. S. B. im Gesellschaftsspiel gegenüber. Dieses Spiel wird sicherlich jeden Sportler interessieren. Weik man doch nicht, wird den Sieg erringt. Der Erlös dieses Spiels soll dazu verwendet werden, den Frankfurter Fahrern beider Vereine die Fahrt zu erleichtern. Es wird daher kein Sportler verfluchen, sich dieses Spiel anzusehen. R. B.

Arbeiter-Schach-Club.

Untertrabe 100.

Aufgabe Nr. 13. A. de Boek. (Eindblich v. d. N. Schachbund, 1924)



Matt in 2 Zügen.

Schachnachrichten.

Gen. Dankert trifft am Mittwoch in Lübeck an und gedent einige Tage hier zu verweilen. Er wird einen Vortrag über die Alchivertelbildung halten. Da Dankert sich mit dem Studium dieser Spielweise gründlich befaßt hat und er als einer unserer besten Theoretiker bekannt ist, dürften seine Ausführungen von größtem Interesse für jeden Schachfreund sein. Gäste willkommen.
Schlußstand im Klubmeisterturnier: Hauße, Ahrens 1 1/2, Schruppf 1, Drude, Junge 8, Müller, Steffen 7 1/2, Brauner, Heßler 6 1/2, Müns 6 Punkte. Die Spiele für das A-System sind freigegeben. (Kritik folgt.) Es ist nötig, daß sich noch einige Gen. zwecks Auffrischung der lebenden Partie zur Verfügung stellen. Meldungen bei A. Hauße, Langer Bohberg 11 oder im Klublokal.

Marktberichte

Getreide. Hamburg, 2. Juni. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Weizen in Reichsmark für 1000 Kilo ab inländischer Station einschl. Vorkommern, für Auslandsgerichte und Mais frei Kainwogen. Das Geschäft konnte sich heute noch nicht recht erwidern, so daß Umsätze nur klein und ziemlich unregelmäßig blieben. Weizen 266—272, Roggen 224—228, Hafer 228—236, Gerste 224—236 A. Ausländische Gerste 218 bis 280, Mais 218—215 A. Deutlichen nach den Festtagen noch geschäftlos.

Heu und Stroh. Hamburg, 2. Juni. Im Großhandel stellt sich der Preis für Kleeheu, lose auf 5.70 Mk., Kleeheu 1. Schnitt, gepreßt 6.25, Kleeheu 2. Schnitt, gepreßt 5.—, Wickenheu, lose 4.80, da gepreßt 4.80 Mk.; Gerstendestroh, gebündelt 2.50, Roggenstroh, gepreßt 2.50, Gerstentroh, gepreßt 2.10, Haferstroh, gepreßt 2.20, Weizenstroh, gepreßt 2.30 A. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waagon Bahnhof Hamburg, Altona, Wandsbeck, inkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Wies. Kendsburg, 2. Juni. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Junaschweinemärkten vom 23. bis 30. Mai waren insgesamt zugeführt rund 5250 Stück gegen 4250 Stück in der Vormoche. Der Handel, der auf einigen Märkten noch lebhaft war, gestaltete sich auf vielen Märkten infolge der reichlichen Zufuhren und der hohen Preisforderungen der Verkäufer nur mittelmäßig bzw. flau, doch konnten trotzdem die Bestände fast überall, wenn auch nur langsam, geräumt werden. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 22—24 A., von 6—8 Wochen 25—32 A., über 8 Wochen 38—45 A. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise gezahlt. Nach Lebendgewicht folgten geringe leichte Ware 90—100 Pf., gute und mittlere Ware 100—120 Pf., beste schwere Ware 100 bis 110 Pf., das Pfund.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 895 Meter
Donnerstag, 4. Juni.
6.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 6.50 Uhr vorm.: Wetterfunk — 6.50 Uhr vorm.: Radiomitschlägliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Seite Drahtmeldegen. — Sprachen-Schulung: 9.30 Uhr vorm.: Englisch. — 10.50 Uhr vorm.: Spanisch. — 12.15 Uhr nachm.: Rundfunk der Morgen. — 12.55 Uhr nachm.: Haarer Bericht. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtfunk. — 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.10 Uhr nachm.: Schlußbericht der Bremer Morgen. — 2.45 Uhr nachm.: Rundfunk der Morgen. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. — Die Rundfunk der Morgen. — 4.00 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Juni. — 4.15 Uhr nachm.: Neben-Monologe. — 5.05 Uhr nachm.: Hamburg: Rundfunk. — 6.00 Uhr abends: Guard Märkte. — 7.00 Uhr abends: Schule des Niederdeutschen. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8.00 Uhr abends: Fris-Bau-Abend. — 10.00 Uhr abends: Sportbericht — Tagesfunk.

Kauft
Lübecker Volkswohl-Coffertei-
lose
Ziehung 16. Juni — Jedes Los 1 RM.

Verantwortlich: für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz, für Druck u. Ausstattung: Hermann Bauer, für Anzeigen: Carl Reichardt, für Werbung: Carl Reichardt, Druck: Friedr. Meyer & Co., Lübeck, in A. S. B.

WARNIDA

die neue **MAL-KAH**

3



Mild, gut, aromatisch, billig.

Amtlicher Teil

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Wulff, alleinigen Inhabers der Firma Wilhelm Wulff in Lübeck, Mühlenstraße 15, wird, da der Gemeinschuldner seine Zahlungsunfähigkeit glaubhaft darzulegen hat, auf seinen Antrag heute am 3. Juni 1925, vormittags 9 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck, Gr. Burgstraße 67, wird zum Konkursverwalter ernannt. Termin zur Beschlusfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 3. Juli 1925, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Juli 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 11. August 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Juli 1925 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 3. Juni 1925. (8828)

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 5. Juni, vorm. 9 Uhr, lotter in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Sachen versteigert werden: (8827)

1 Halbhaife, 1 Dogcart mit Gummibereifung, 1 Dogcartgeschirr, 1 Kummelgeschirr, 1 Bücherschrank mit Lexikon, 1 Klavier, 1 elektr. Kaffeemühle mit Motor, 2 Schreibmaschinen, 1 Büfett, Bilder u. Kristalltischen, 1 Partie Bierautomaten und Behälter, 1 Büfett, Schreibstische, 1 Lehnstuhl, Klozettsitze, 1 Kommode, Sprechapparat mit Platten, Mandolinen, Akkordeon, Lauten, Gitarren, 1 Schreibmaschine

n. v. u. m.
Das Gerichtsbüroversteigereramt.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Elbgang von Marienkranken Hof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Aniegun v. Spargeldern

Führung von Girokonten

Für dieselder Kasse an der ersten Klasse Goldhypothek an Lübeckische Staat

Hertha Bösch
Karl Alwert
Verlobte
Lübeck
Pflingsten 1925

Johann Busch
Margarete Busch
geb. Hoffmann
Verlobte
Lübeck
Pflingsten 1925

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Vermählung danken herzlich
Johs. Müller und Frau
geb. Emmi, geb. Mohl.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlich
A. Kaufmann u. Frau

Statt Karten!

Ilse Loewenstein
Hermann Born

Verlobte.

Pütz i. Westpr. Pflingsten Lübeck

Für die uns zur Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

W. Lendzian u. Frau Elli
geb. Coujad

Schlutup, Pflingsten 1925

Mit Blüthe und Blüthe

von G. G. Schilling's
Volks- und Jugendausgabe

Preis geb. Mk. 4.50.

Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46.

Zickel-Felle Schweins Haarc

kauft höchstzahlend (6166)

J. L. Würzburg
Bahnhofstr. 22a. T. 768

Bruch-Matjes
Stück 10 Pfg.
solange Vorrat.
Kollermann,
Marktvierte 4.

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Muxstr. 18

Alle Arbeiter
kaufen gern und gut
ihre Arbeitskleidung
bei (8788)
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10

Dr. Geenij
in memoriam
Friedr. August v. Sachsen
Angeboren
Preis Mk. 1.50

Gsch. Miniaturen
Band 1 und 2
je Mk. 1.50
Artur Sünder
Die Dinte
wider das Blut
30. widdgewordene und
vermaste Auflage
Preis Mk. 1.—
Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstr. 46.

Sozialistische Klassiker

Ferdinand Lassalle
Auswahl
von Reden und
Schriften nebst kurzer
Biographie und geschicht-
licher Einführung von
Dr. Karl Renner
geb. 8 Mark

August Bebel
Der Mann und sein Werk
von Franz Mehring
geb. 6 Mark
Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46

Neuerwerbungen der Lehrmeister-Bücherei

Nr. 388—390. Hauschusterei. Mit 77 Abbildungen und 4 Schnittmuster tafeln
Nr. 656—657. Rudern. Mit vielen Abbildungen
Nr. 658—660. Wohnlaubenbau. Mit 85 Abbildungen
Nr. 667—668. Chemie des täglichen Lebens II. Teil: Die Chemie der Nahrungs- und Genussmittel
Nr. 679. Wie gelangen wir heute zum Eigentum? Mit 16 Abbildungen
Nr. 684. Deutsche Sprichwörter.

Preis pro Nummer 30 Pfg.

Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46

Musseline
in Wolle und Baumwolle
Mtr. 88 bis 4.95
JOHANNES (8806)
HOLST
Lübeck
Markt 6 Kohlmarkt 6

Biochemie als Heilfaktor
Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 50 Pf.
Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46

Tapeten
Eugen Zangger
Brette Straße 58, I
Haus Daech & Strahl

Lassalles Tod
Drama in 4 Akten
mit dem Vorspiel „Die rote Gräfin“
von Jakob Lippmann
RM. 2.—
Buchhandlung
„Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46



Nachruf

Zur 30. Mai wurde unser Gefinnungsfreund und Mitbegleiter unseres Vereins

Herr Heinrich Aude

von seinem mit Geduld getragenen, schweren Leiden erlöst.

Er ist von uns gegangen mit dem Bewußtsein, für eine gute Sache gekämpft zu haben. Leider kam er viel zu spät zu uns, als eine Heilung nicht mehr möglich war.

Sein biederer Charakter und seine treue Anhänglichkeit wird uns unvergessen bleiben.

Ruhe sanft, treuer Freund!

Biogemischer Verein Lübeck, gegr. 1920

Der Vorstand (8826)

Nach kurzer Krankheit starb heute unser lieber Großvater und Urgroßvater
Gottfried Howaldt
im 81. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wini Rogge u. Frau
geb. Jacobs
nebst Sohn Paul
Rudolf Willebrandt
u. Frau geb. Jacobs
Lübeck, d. 3. Juni
1925, 2 Uhr nachm.
Kapelle Born (8824)

Alleinstehende ordentliche 40 jähr. Frau sucht Stellung zur Führung eines fransulosen Haushaltes. Angebote unter Hs 1398 an Annarenschmidt, Breite Str. 96, I (8880)

Suche Beschäft. als Ziegel-Arbeit. z. Anstehle
Kag. u. D 933 a. d. Gp. (8796)

30. Mädchen sucht einf. möbl. Zimmer in Küchenbewohnung. Ann. u. D 933 an d. Gp. d. Bl. (8860)

Fast neuer, groß. Kinderwagen auf Riemern zu verkaufen.
Katz, Annistr. 266, II.

Zu kauf. gef. e. Reihbreit Kageh. n. Nr. u. D 933 an d. Gp. (8806)

Suche Altemappe z. ff. Wafensigmaner 9, IV (8800)

Ein geb. Hund verl. Abzug. W. Hoffmann, Stadelstr. 10, Dorsstr.

Gefunden am 1. Pflingsttag 1 Knaben-Ratierhüte. A. Pflingst, Kollfeld, Pariser Str. 7

Reifen verb. gut u. billig repariert

Die Drei Tore
Neue Geeständer Tänze
von Anna Helms und Julius Blasche
50 Pfennig

Vom Basteln
Eine erste Anleitung und Einführung für Kinder- und Jugendgruppen von Kurt Wittbauer
80 Pfennig

Heimatwandern
Ein Wanderbuch für die Jugend v. Johann Owarlet
2.50 Mark

Jüngste Arbeiterdichtung
Ausgewählt von Karl Brüger
geb. 1.50 Mk., kart. 80 Pfg.

Buchhandlung
Lübeck. Volksbote
Johannisstraße 46

Ofen Herde
Gaskocher
Wand- und Fußbodenplatten
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Tel. 672 Mühlenstr. 26/46 Tel. 678

Ausnahme-Angebot
Gottfried Keller's Werte
4 Gauselmannbände Mk. 12.—
Buchhandlung „Lübeck. Volksbote“
Johannisstraße 46